Erscheint täglich Sonntags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatl. 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ zuzüglich frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ.

Die Unterhaltungsbeilage „Die Neue Zeit" kostet monatl. 10 ₰, ¼jährl. 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6585.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 183. Halle a. S. Sonntag den 7. August 1892. 3. Jahrg.

Für die Abonnenten der „Neuen Welt" gelangt heute Nr. 32 zur Ausgabe.

Arbeiter! Parteigenossen! Ihr habt durch die Presse erfahren, daß wiederholt Genossen durch Verbreitung unserer auf den Boykott bezüglichen Flugblätter straffällig geworden sind. Tretet darum von Mund zu Mund mit aller Energie für unsere Sache ein, damit wir zum Siege gelangen trotz alledem.

Politische Rundschau.

Die nunmehr bis Mitte des Monats Juli vorliegenden Ergebnisse der statistischen Ermittelungen über die Roggenbrotpreise in Berlin bieten aufs neue interessanten Aufschluß über den **Zusammenhang zwischen Getreidepreisen und Brotpreisen.** Die zuletzt von Dr. E. Hirschberg in den Conradschen Jahrbüchern hierüber angestellten Untersuchungen hatten nachgewiesen, daß bis zum Schluß des Jahres 1891, entsprechend der starken Aufwärtsbewegung der Roggenpreise, eine beträchtliche Steigerung der Brotpreise eingetreten war. So war z. B. das Durchschnittsgewicht eines 50 Pfg.-Brotes von 2,42 Kilogramm im Jahre 1887 auf 1,55 Kilogramm im Jahre 1891 zurückgegangen, mit anderen Worten, es hatte sich der Preis für 1 Kilogramm Roggenbrot in diesen Jahren von 20,7 Pfg. auf 32,2 Pfg. erhöht. Seit dem Ende des Jahres 1891 hat nun aber der Roggenpreis einen sehr ansehnlichen Rückgang erfahren, und es ist nunmehr besonders lehrreich, die Bewegung des Brotpreises im Vergleich mit der Bewegung des Roggenpreises während dieser ganzen Zeit zu verfolgen. Die nachstehende Zusammenstellung giebt darüber Aufschluß:

Preis per 100 Kilogramm in Mark:

1891	Brot	Roggen	1892	Brot	Roggen
Januar . .	28,38	17,52	Januar . .	33,89	22,45
Februar . .	28,31	17,51	Februar . .	34,53	20,95
März . . .	28,70	17,89	März . .	33 37	20,59
April . . .	29,10	18,33	April . .	32,78	19,92
Mai . . .	30,40	20,37	Mai . . .	31,93	19,78
Juni . . .	31,27	21,20	Mitte Juni .	31,95	18,95
Juli . . .	31,54	21,57	Ende Juni .	30,80	19,00
August . . .	33,01	23,75	Mitte Juli .	29,93	18,10
September .	34,99	23,49			
Oktober . .	34,97	23,61			
November . .	34,62	23,49			
Dezember . .	34,63	24,83			

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß zwar im einzelnen Schwankungen und Abweichungen in dem Verhältnis des Brotpreises zum Roggenpreis vorkommen; so erreicht z. B. der Roggenpreis seinen höchsten Stand erst im November 1891, während der Brotpreis bereits vom Oktober 1891 an wieder eine rückläufige Bewegung einschlägt. Aber im ganzen zeigen beide Preise gleichmäßig in dem 1½ Jahre umfassenden Zeitraum eine starke Aufwärts- und eine beinahe gleich starke Abwärtsbewegung. So beträgt denn auch die Steigerung des Preises vom Januar 1891 bis zum höchsten Stand (September bezw. November 1891):

beim Roggen 6,38 Mark pro 100 Kilogramm
„ Brot 6,60 „ „ 100 „

und ähnlich der Rückgang des Preises vom höchsten Stande bis Mitte Juli 1892:

beim Roggen 5,80 Mark pro 100 Kilogramm
„ Brot 5,56 „ „ 100 „

Verhältnismäßig ist die Preisbewegung sowohl aufwärts wie abwärts beim Roggen stärker gewesen als beim Brot; sie ergiebt für Roggen zunächst eine Steigerung um 36,4 Proz., dann einen Rückgang um 24,3 Proz., für Brot nur eine Steigerung um 23,2 Proz. und demnächst auch nur einen Rückgang um 15,9 Proz. Dies erklärt sich naturgemäß dadurch, daß auf den Brotpreis außer dem Roggenpreis auch noch andere Faktoren, wie Arbeitslohn, Miete, Holzpreis, Umsatz 2c. bestimmend einwirken. Ebenso liegt es in der Natur der Dinge, daß in der Bäckerei, wie in jedem anderen Gewerbe, der Preis des Fabrikats dem Preis des Rohstoffs nur allmählich folgt, beim Steigen wie beim Fallen. Aber die Ausgleichung bleibt nicht aus, wie auch das vorliegende Material beweist. Denn wenn seit Dezember 1891 der Roggenpreis anfangs schneller gefallen als der Brotpreis, so ist dafür in den letzten Monaten der Brotpreis weit stärker zurückgegangen, als der Roggenpreis. So liefern denn auch diese neuesten Ergebnisse der von dem statistischen Amte der Stadt Berlin mit so großer Sorgfalt aufgenommenen Preisstatistik einen neuen Beleg für den engen Zusammenhang zwischen Getreidepreisen und Brotpreisen.

Das Hamburger „Echo" hatte vorgestern in seinen Redaktionslokalitäten wieder eine mehrstündige Haussuchung nach den Manuskripten einiger Artikel in den Nrn. 179 und 180, in welchen die Aeußerung des Herrn Staatsanwalts Romen über die Sozialdemokratie und ihr angebliches Verhalten zum Meineid kritisiert wird, zu bestehen. Die Durchsuchung war jedoch ergebnislos. Gleich darauf fand eine zweite Haussuchung nach dem Manuskripte eines den gleichen Gegenstand behandelnden Artikels in Nr. 181 mit demselben negativen Resultat statt. Jedoch wurden sämtliche vorrätige Nummern beschlagnahmt. Das „Echo" meint, daß es sich durch solche Maßnahmen in seiner Kritik nicht im mindesten beeinflussen lassen werde. Es wäre auch das erste Mal, daß die Sozialdemokraten durch ein solches Vorgehen der Behörden sich hätten einschüchtern lassen. Die Parteileiter berufen auf nächsten Dienstag sechs gleichzeitige Volksversammlungen ein. Referenten werden sein: die Reichstagsabgeordneten Frohme, Stadthagen, Molkenbuhr, Frische, Metzger und Pfannkuch. Tagesordnung: „Der Sozialismus und der Meineid."

Kapitalist bleibt Kapitalist! So wie der christliche Unternehmer mit der größten Gemütsruhe den christlichen Arbeiter ausbeutet, genau so plündert der jüdische Kapitalist seine Glaubensgenossen. In den letzten Monaten war viel von dem „wohlthätigen" Baron Hirsch die Rede, der die verfolgten russischen Juden nach Argentinien hin rettet. Wie dieser Baron Hirsch, der sehr strenggläubig sein soll, seine Glaubensgenossen behandeln läßt, darüber veröffentlicht der „Obrero", das sozialistische Organ von Buenos Ayres in Argentinien, folgenden Brief:

„. . . Die jüdische Kolonie, welche Hirsch in den Ebenen von Chaco (Staat Santa-Fé) gründen ließ, führt den Namen Moiseville. Es leben dort ca. 18 000 Menschen im furchtbaren Elend, schrecklich zugerichtet durch Regen, Mückenstiche und alle Arten Ungeziefer. Sie sind in Baracken untergebracht, die durch verschiedene schmutzige Straßen getrennt sind, denen jene Unglücklichen charakteristische Bezeichnungen gegeben haben. Die Hauptstraßen heißen: Blutstraße, Thränenstraße, Trauerstraße und Sklavenstraße. Jede Familie hat zwei Stücke Baumwollenzeug und einen Strohsack erhalten, auf denen die Kinder schlafen, ferner eine Holzkiste, welche gleichzeitig als Sitz, Schrank und Tisch dient.

Damit die Kolonisten nicht entweichen können, unterhält die Verwaltung der Kolonie einen Trupp Soldaten aus Santa-Fé. Oft ereignen sich Kämpfe zwischen diesen und den Kolonisten und mehrere Male gab es Tote und Verwundete auf beiden Seiten. Der Verwalter ist zugleich Bezirksrichter und geht niemals ohne militärische Begleitung aus. Die Wächter sind mit Revolver und Dolchen bewaffnet, und die geringste Uebertretung des sehr strengen Reglements wird sehr hart bestraft. Oft bitten die unglücklichen Kolonisten, nach Rußland zurückkehren zu dürfen, trotz der Verfolgungen, denen sie dort ausgesetzt sind.

Viele glaubten, wenn sie in die argentinische Republik kämen, würde man ihnen — wie die Agenten es versprochen hatten — landwirtschaftliche Geräte, Getreide und einen Fleck Erde zur Bewirtschaftung übergeben; — nichts davon geschah.

Von ihrem Vaterlande getrennt, der Landessprache unkundig und unter einem Klima, welches von dem russischen sehr verschieden ist, haben sich die Kolonisten schließlich an die Lokalpresse gewandt, allein die Zeitungen, wie z. B. die „Nacion", schreibt: „die Kolonisten von Moiseville sind Faulenzer, mit denen man sich nicht zu beschäftigen braucht".

Währenddem macht Hirschs Vertreter, Colonel Goldsmith, Schritte bei der Regierung, um weitere Terrains am Chaco und Paraguay konzessioniert zu erhalten und dort ebenfalls eine Sklavenkolonie anzulegen."

Die Antisemiten behaupten, daß der Jude nur gegen den Nicht-Juden gewissenlos handle! Für die Thorheit solcher Behauptung ist der jüdische fromme, wohlthätige Baron Hirsch der beste Beweis! Die rücksichtslose Ausbeutung der Mitmenschen ist das charakteristische Merkmal des Kapitalismus — und Hirsch ist ein richtiger Kapitalist — wie jeder Kapitalist, mag er Christ, Muhamedaner, Jude oder Heide sein, ein richtiger Baron Hirsch!

Antisemitische Mache. Das „Wochenblatt in Aibling" brachte in voriger Woche folgendes Inserat: „Ein ordentliches Mädchen, das z. Z. bei einer semitischen Herrschaft eine

---

34]

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgeschichtlicher Roman in drei Büchern
von A. Otto Walster.

(In neuer vom Verfasser bewirkter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es ist der junge Mann, den wir bei unserem Ausfluge nach dem „Wolfsgrund" kennen lernten und der den ganzen Tag bei uns blieb und uns während der Zeit so köstlich unterhielt."

„Nun sage mir, Mädel, bist Du denn ganz aus Rand und Band gekommen? Jenen jungen Menschen, den Du im letzten Mai nur einmal gesprochen hast, von dem Du nicht weißt, wer und was er ist, dessen Namen Du nicht einmal kennst, und von dem Du nicht weißt, ob er überhaupt noch existiert, den willst Du zu Deinem Zukünftigen machen?"

„Nun, was das erstere anbelangt, so irrst Du Dich, Papa, denn ich bin damals in seiner Begleitung bis zu unserem Hause gegangen. Das hast Du wahrscheinlich, wie immer, nicht bemerkt. In drei Stunden aber können sich zwei Menschen, die nicht auf den Mund gefallen, vieles sagen. Ferner habe ich ihn noch mehrere Male gesprochen, denn er holte mich regelmäßig aus der Stickstunde ab. Seit vier Monaten beinahe habe ich allerdings nichts mehr von ihm gehört. Bei unserem letzten Zusammentreffen hatten wir noch besprochen, daß er Dich um meine Hand angehen sollte, und gleich den anderen Tag fehlte er am gewöhnlichen Begegnungsplatze, so daß ich lange Zeit gegen Dich den Verdacht hegte, Du habest den armen, jungen Mann abgeschreckt."

„Daraus kann man sehen, welchen Dank die unglücklichen Eltern von ihren undankbaren Kindern zu erfahren bekommen. Damit Du nun siehst, wie leichtsinnig und unbedacht Du gehandelt hast, will ich Dir nur sagen, wo der Auserwählte Deines Herzens sich gegenwärtig aufhält und was Du von ihm zu halten hast. Dieser Frank, nicht wahr, das ist sein Name?"

„Ja, Frank ist sein Name," rief das Mädchen, zitternd vor Aufregung.

„Nun, dieser liebenswürdige junge Mann sitzt seit der Zeit, daß Du ihn nicht gesehen, ganz einfach in Wechselarrest!"

„In Wechselhaft? Ach, Du lieber Gott! Also da, wo auch Elises Bruder und Bräutigam sind? Nein, wenn ich das gewußt hätte!"

„Du siehst nun, wohin Dich Dein Leichtsinn und Deine Unbedachtsamkeit geführt haben, und hoffe nun, daß Du Dich in Zukunft vor ähnlichen Irrwegen hüten wirst."

„Also in Wechselarrest sitzt der Arme? Ach, wie mich das aber freut, Väterchen. Ich könnte Dir um den Hals fallen vor Freuden. Ach, wenn Du wüßtest, wie unglücklich ich die ganze Zeit über gewesen, denn ich dachte immer, er hätte mich nicht mehr lieb. Wenn er aber freilich in Wechselhaft war, da konnte er mich natürlich auch nicht mehr abholen, und da konnte er mir auch nicht ungetreu werden. Nun, da will ich ihm auch in aller Geschwindigkeit alles, ja alles abbitten, wessen ich ihn heimlich in meinem Herzen angeklagt hatte, denn vor meinen Freundinnen habe ich mir natürlich nichts merken lassen. Nein, Papa, so eine Geburtstagsfreude hätte ich wirklich nicht erwartet. Ich bin jetzt wieder ganz glücklich und froh. Der liebe, gute Frank! Jetzt erst fühle ich, daß ich ganz und gar sein Eigen bin."

Musselich hatte längst vor Erstaunen seine Pfeife fallen lassen und sah nun fassungslos zu, wie seine Tochter vor Freuden im Zimmer herumtanzte und ihre kleinen Hände zusammenschlug. Nur mühsam und nach und nach gewann er Fassung genug, um ausrufen zu können:

„Sage mir nur um alles in der Welt, bist Du denn ganz und gar von Sinnen? Herr Gott im Himmel, ich glaube, Du hast den Sonnenstich."

„Frank ist doch nicht die Sonne, Papa," sagte das Mädchen, indem es vor dem Vater stehen blieb und ihm harmlos ins Gesicht sah.

„Du hast doch hoffentlich nicht die Absicht, diesen Bruder Leichtsinn, diesen Taugenichts noch ferner als Deinen Zukünftigen anzusehen?"

„Ja, Papa, diese Absicht habe ich, und ich habe sie mehr denn je. Von heute an trennt uns nichts mehr, nichts mehr in der Welt!"

„Trotzdem, daß der Mensch garnichts ist?"

„Für mich ist er alles! er ist ein höchst liebenswürdiger Mensch, und ich liebe ihn, Papa, ich liebe ihn mit ganzer Seele," rief das Mädchen und umarmte den fast versteinerten Vater, der sich nicht mehr zu raten, noch zu helfen wußte.

Erst als er einigermaßen zu einer ruhigeren Auffassung der ganzen Sachlage gekommen war, platzte er mit der, wie er glaubte, niederschmetternden Frage heraus:

„Aber wovon wollt Ihr denn leben?"

„Wovon wir leben wollen? Wir wollen von unserer Arbeit leben. Er ist ein tüchtiger Mann, und ich werde bescheiden sein."

„Der Mensch hat ja gar keine Subsistenz."

„Er wird sich eine gründen; er ist der Mann dazu."

„Er sitzt in Wechselarrest."

„Er wird wieder herauskommen, das versteht sich. Du, Papa, kannst ihm ja leicht dazu verhelfen."

„Höre einmal, Fanny, jetzt wird mir die Geschichte doch zu arg. Kein Wort mehr von dieser Sache, denn ich will nichts mehr davon hören."

„Nun, dann sollst Du auch nichts mehr von mir hören;

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189208 07-11/fragment/page=0001

sogenannte Hungerkur zu bestehen hat, sucht, um sich derselben zu entziehen, einen Platz. Dasselbe kann kochen — ist für alle häuslichen Arbeiten verwendbar.

Man merkt auf den ersten Blick, daß das Inserat eine antisemitische Mache ist. Es soll heißen, das Gesinde hat bei den Juden nicht genügend zu essen. Aber bei den Christen? Nun, wenn alle Mädchen, welche wegen ungenügender Nahrung bei christlichen Herrschaften den Dienst gekündigt haben, dies in Inseraten kund geben wollten, dann könnte man sehr häufig die viel gerühmte Christenliebe recht eigentümlich leuchten sehen. Die Redaktionen sozialdemokratischer Zeitungen, welche auch dem Gesindewesen ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden, müssen sehr häufig die Beobachtung machen, daß die Dienstmädchen sehr oft nicht nur unzureichende, sondern auch sehr schlechte Nahrung erhalten. Das sind aber nicht religiöse Eigentümlichkeiten, sondern kapitalistische. Der Kapitalismus ist es, welcher so herzlos am Leben der Mitmenschen frevelt, ob derselbe christlich, jüdisch oder sonst wie ist, darnach geht es nicht.

Im Prozeß Jäger wurde am Freitag nachmittag das Urteil verkündigt. Die Frankfurter Strafkammer verurteilte Jäger zu 10 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, den Mitangeklagten Hensel zu 6 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, die Josephine Klotz zu 3 Jahren Gefängnis, den Buchhalter Fr. Ad. Gerloff, die Witwe Margarethe Gerloff und die Klavierlehrerin Charlotte Gerloff zu je 2 Jahren Gefängnis, Adolf Gerloff außerdem zu 3 Jahren Ehrverlust, Frau Jäger und deren Eltern zu je 1½ Jahr Gefängnis, das Dienstmädchen Messer zu 1 Jahr und deren Schwager Nikolaus Messer zu 6 Monaten Gefängnis, Konstanze Ochs zu 3 Monaten Gefängnis, Müngersdorf, welcher den Paß gegeben hatte, zu 6 Wochen Haft, welche aber als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet werden. Der Besorger des Passes, Vogt, wurde freigesprochen.

Die Generalratswahlen in Frankreich hatten in diesem Jahre ihre besondere Bedeutung. Bekanntlich gab der Papst den Klerikalen Frankreichs im Laufe des Jahres die Weisung, die republikanische Staatsform anzuerkennen und den gegen sie geführten Kampf aufzugeben. Da nun die Generalratswahlen einen politischen Charakter an sich tragen, und als Maßstab für die im nächsten Jahre stattfindenden allgemeinen Parlamentswahlen betrachtet wurden, waren manche Kreise auf den Ausgang derselben gespannt.

Die republikanische Mehrheit hat denn auch erheblich zugenommen und unter den über 1400 Generalräten sind die Republikaner in erdrückender Mehrheit. Die Republik hat sich gegen alle Angriffe bereits vor der päpstlichen Anerkennung bewährt; alle klerikal-monarchistischen Intriguen vermochten ihren Bestand nicht zu erschüttern und wie es immer zu gehen pflegt, daß, wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, der Prophet zum Berge gehen muß, so ließ auch der Papst die „schwarze Garde" der Kuttenträger zur Republik einschwenken.

Dieser Zuwachs der republikanischen Wähler wird aber keineswegs als ein zweifelsfreier Gewinn für die Republik betrachtet, da man männiglich nur zu gut weiß, daß diese Finsterlinge für die Anerkennung der Republik etwas wegschnappen wollen und von ehrlicher Gesinnung und Treue zur Republik bei ihnen nicht die Rede sein kann. Es tauchen sogar Befürchtungen auf, die Klerikalen hätten diesen Schachzug nur gethan, um das gegen sie vorhandene Mißtrauen einzuschläfern und Fuß in den öffentlichen Körperschaften zu fassen, in welchen sie dann für ihre Pläne zu wirken gedächten, die niemals vor den Augen der Welt gesponnen werden und das Licht der Oeffentlichkeit nicht gut vertragen. Sicher ist, daß sie den auf die Trennung der Kirche vom Staat hinauslaufenden Bestrebungen am besten glauben entgegenwirken zu können, wenn sie sich als Freunde der Republik aufspielen. Kronprätendenten haben bekanntlich außerdem immer an den Klerikalen treue Helfershelfer gefunden. Einmal im Besitze einer ansehnlichen Macht pfeift die schwarze, Treu und Glauben heuchelnde Sippe auf Gelöbnisse und stellt sich heimlich in den Dienst der Feinde der Republik.

Natürlich sind diese ausgebackenen Republikaner bei ihren ehemaligen monarchistischen Parteifreunden bekannt, so bekannt, daß diese ehemaligen Freunde sie verspotten und verächtlich nach ihrem wahren Wert taxieren. Wohl mag heimlicher Aerger über die Abtrünnigkeit der Kleriker vom monarchistischen Lager die Bitterkeit des Urteils verschärfen, aber so unrecht hat Cassagnac nicht, wenn er in seinem Blatt, der „Autorité", schreibt: „Indem diese Herren zum Feinde übergehen, befreien sie uns von ihrer Gegenwart und die Republikaner machen damit eben keine glänzende Erwerbung."

Ein anderes Element wird übrigens für die Klärung des republikanischen Gedankens sorgen und sich allen Scheinrepublikanern mit wachsender Kraft entgegenwerfen; das ist die in den letzten Jahren praktischer in das öffentliche Leben eingreifende französische Sozialdemokratie. Bei den diesjährigen Gemeinderatswahlen rang sie den Gegnern unverhoffte Erfolge ab und trat auch bei den Generalratswahlen auf den Plan. Zwar stellte sie diesmal nur eine geringe Anzahl Kandidaten (45), aber es ist zu bedenken, daß eben erst in jüngster Zeit die Sozialdemokratie in Frankreich selbständig auftritt.

Die Sozialdemokratie wird sich durch ihre neuere Taktik überhaupt schneller entwickeln und der Republik die eigentliche sichere Grundlage geben. Alle Befürchtungen, welche an den Uebergang der Schwarzen ins ultramontane Lager geknüpft werden, fallen damit zusammen.

Ein frech provozierter Abwehr-Streik. Seit dem 18. v. Mts. stehen in Petroszeny (Süd-Ungarn) 1300 Bergarbeiter im Streik. Es handelt sich hierbei nicht um irgend welche Forderungen, sondern der Streik ist ein verzweifelter Protest gegen unerhörte Chikanen. Der Hergang ist folgender:

Seit die hiesigen Bergleute sich zur Organisation aufrafften, sieht der Direktor der Kronstädter Bergbau- und Hüttenwerk-Aktien-Gesellschaft mit scheelen Augen auf diese junge Bewegung, und die vielfachen, in der „Arbeiterpresse" veröffentlichen Bedrückungen wurden seither bis zur Unerträglichkeit gesteigert. Der gährende Groll der Arbeiter machte sich endlich Luft, als bei der letzten Löhnung jedem Bergarbeiter 2 fl. als Strafe abgezogen wurden, weil sie am Peter- und Paultage nicht zur Schicht angefahren. Sonntag, den 17 Juli fand die Löhnung für den Monat Juni (!) statt, zu welcher der Direktor Militär verlangt hatte, was ihm jedoch verweigert wurde. Nach der Auszahlung begab sich eine Deputation von 5 Bergleuten zum Direktor und ersuchten ihn höflich und ruhig, Namens der übrigen, um Erlaß der Strafe und Auskfolgung der abgezogenen Strafbeträge, widrigenfalls am Montag nicht angefahren werde. Der Direktor benahm sich darauf wie ein Rasender und erging sich gegen die Arbeiter in Ausdrücken, welche bewiesen, daß er vor Wut besinnungslos war. Nun begaben sich die Kameraden zum Oberstuhlrichter, berichteten ihm von der letzten Strafe, sowie auch, daß der Direktor sie in der willkürlichsten Weise behandle und drangsaliere; dies sei so arg geworden, daß die Arbeiterschaft die Arbeit wie ein Mann niederlege. Der Herr Oberstuhlrichter bemühte sich, die Bergleute zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, er werde trachten, die Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Die Deputation teilte dies den Kameraden mit, doch die Mehrzahl derselben war für den Streik. Am Montag früh begaben sich die Arbeiter zur Anstalt und meldeten, daß nicht gearbeitet wird. Der Direktor telegraphierte darauf wiederholt um Militär, in der Hoffnung, durch das Erscheinen desselben die Arbeiter einzuschüchtern. Da seinem Begehren nicht willfährt wurde, begann er telegraphisch zu lügen, daß die Bergarbeiter die Werke demolieren, die Staatsbahn bis Banitza mit Dynamit unterminiert hätten ꝛc. An alledem war kein wahres Wort. Doch es erschienen daraufhin endlich am 19. d. Mts. abends 80 Mann Militär in Petroszeny. Der Direktor atmete erleichtert auf, hoffte er doch auf ein Gemetzel. Die bisher ruhigen Bergarbeiter verhielten sich jedoch auch weiter musterhaft, so daß Offiziere und Soldaten mit ihnen aufs freundlichste verkehrten und auf die Berichte der Streikenden hin erklärten, daß dieselben recht hätten. Am 20 begannen die Maßregelungen, indem 16 Mann entlassen wurden; diese begaben sich nach Karlsburg zum Bergamt, wo sie jedoch nichts ausrichteten. Mittlerweile kamen jedoch die Gerichtsbehörden von Pun und Deva und auch ein tüchtiger Advokat traf hier ein, der für die Streikenden eintreten wird. Daß sich der Klassenstaat wieder in seinem vollen „Glanze" zeigen wird, darauf läßt das Vorgehen des Staatsanwaltes schließen, der mehr Militär verlangte und als man auf die ruhige Haltung der Bergleute hinwies, antwortete, er habe es von einem der „Herren", daß es zu Ausschreitungen kommen werde, wenn erst nur der Hunger beginnt. Von den mehr als 1300 Arbeitern der Kronstädter Bergbau- und Hüttenwerks-Aktiengesellschaft sind bisher bloß etwa 25 Bergleute heimlich zur Arbeit zurückgekehrt; dies die Zahl der Streikbrecher. Außerdem arbeiten die Werkstätten-Arbeiter in Petrilla, die Schlosser, Schmiede, Maschinenwärter und Kesselheizer, im ganzen ca. 50 Mann. Bisher ist im Streik keinerlei Wendung eingetreten, doch rechnen die Vertreter des Kapitalistentums, daß die Arbeiter durch den Hunger bald zum Kapitulieren gebracht werden. Die Arbeiter jedoch wissen, daß die Kapitalisten täglich einen Schaden von mehreren tausend Gulden erleiden und daß die Gruben oder Kohlenabbaue zu brechen beginnen. Ein Nachgeben wäre daher mehr noch im Interesse des Unternehmertums. Die Notlage der Streikenden ist groß. Die Budapester „Arbeiterpresse", unser Bruderorgan, eröffnet eine Subskription zu gunsten der Streikenden.

Soziale Uebersicht.

Opfer kapitalistischer Profitwut. Einer brutalen That sondergleichen hat sich das Polizeigericht der nordqueensländischen Ortschaft Camoweal schuldig gemacht. Vor dieses sollten am Freitag 23 Chinesen, welche keine Ausweispapiere besaßen, gestellt und zur Abschiebung über die südaustralische Grenze verurteilt worden sein, obwohl dem Polizeigericht bekannt war, daß die Unglücklichen Strecken von 50 bis 100 Meilen Weges würden zurücklegen müssen, ohne auch nur die geringste Hoffnung zu haben, unterwegs Wasser oder Lebensmittel sich verschaffen zu können. Die Aermsten sollen die Polizei auf ihren Knieen angefleht haben, sie doch lieber totzuschießen, als sie dem sicheren Hungertode auszusetzen, es hat aber alles nichts geholfen. Die Unglücklichen sind nämlich für den Bau einer im südaustralischen Nordterritorium ausgeführten Eisenbahn aus China weggelockt — bei 3 Pence Tagelohn! — und dann nach Fertigstellung jener entlassen worden. Bei drei Pence Tagelohn wird wohl selbst ein Chinese nicht viel sparen können, thatsächlich haben sich die Aermsten bei ihrer Entlassung denn auch ohne alle Mittel gesehen. Deswegen machten sie sich auf den Weg nach Queensland. 1200 Kilometer, von Pine Creek bis zur Grenze, haben sie zu Fuß zurückgelegt, durch Landstriche und Strecken, die inzwischen vollständig verdorrt sind und den Leuten somit jeden Rückweg abgeschnitten haben. In diese Wüste werden sie jetzt durch das unmenschliche Verfahren des Polizeigerichts in Camoweal abermals hinausgetrieben. Von letzterem Orte bis nach Urandangie hin soll die Grenze in ihrer ganzen Ausdehnung mit sterbenden Chinesen bedeckt sein.

Nicht von einem afrikanischen Sklaven, sondern von einem deutschen Arbeiter ist die Rede in der folgenden Notiz des „Köthener Tageblatts": „Entlaufen. Ein schon zum drittenmale aus dem Dienste entlaufener Ochsenknecht wurde heute früh wieder von einem Schutzmanne seinem Dienstherrn in Dohndorf zugeführt." So wird das „Gesinde" nach der „Gesindeordnung" zu einer Arbeit für die Herrschaft auch gegen seinen Willen gezwungen. Und eine solche „Ordnung" am Ende des XIX. Jahrhunderts im Reiche des praktischen Christentums.

Bochumer Stempelfälschungs-Prozeß.

Essen a. Ruhr, den 2. August.

Das von dem Präsidenten, Landgerichtsrat Thöne publizierte Urteil lautet: Der Gerichtshof hat für Recht erkannt, daß die Angeklagten von der Anklage der Urkundenfälschung und des Betruges bezw. der Beihilfe dazu freizusprechen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse aufzuerlegen seien. (Lautes Bravo im Zuhörerraum.) Präsident: Ich bitte das zu unterlassen. Der Gerichtshof ist bei seinem Urteil von folgenden Erwägungen ausgegangen: Der Bochumer Verein für Gußstahl-Fabrikation liefert an die Eisenbahnverwaltungen Schienen, Schwellen, Laschen, Herzstücke, Radsätze u. s. w. Es wurde die Anschuldigung erhoben, daß die Angeklagten Mohring und Lohkühler falsche Zerreißproben gestempelt und diese mit den von den Revisoren gestempelten vertauscht hätten. Die Beweisaufnahme hat jedoch einen Beweis hierfür nicht ergeben. Die Angeklagten Mohring und Lohkühler sagen, daß behufs Beteiligung an Submissionen Zerreißproben angefertigt wurden, die mit dem Stempel des Bochumer Vereins gestempelt waren. Diese Aussage ist von den Zeugen Hahn und Henne in durchaus glaubwürdiger Weise bestätigt worden. Es ist infolgedessen eine Urkundenfälschung in dieser Beziehung nicht für nachgewiesen erachtet. Die Angeklagten sind ferner beschuldigt, große Stücke in Schienen eingeschweißt zu haben. Dies ist in einer besonderen Flischschmiede des Bochumer Vereins geschehen, allein es ist in keiner Weise erwiesen worden, daß diese so gefertigten Schienen als Vollschienen verkauft worden sind, sondern es ist anzunehmen, daß diese Schienen als zweite Qualität verkauft wurden. Es konnte auch nicht für festgestellt erachtet werden, daß durch die Lieferung schlechter Schienen die Meister oder Arbeiter sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschaffen wollten. Es ist bekundet worden, daß die Meister für Schienen mit Schönheitsfehlern dieselbe Prämie erhielten, als für die Vollschienen. Aber auch der Bochumer Verein konnte nach Ansicht des Gerichtshofes keinen Vermögensvorteil durch Mitlieferung schlechter Schienen haben. Es war sehr leicht möglich, daß solche fehlerhafte Schienen bei der zweiten Abnahme oder zum mindesten auf der Strecke im Laufe der fünfjährigen Garantiezeit entdeckt worden wären, der Bochumer Verein hätte also durch diese Manipulation nur einen Nachteil und Unannehmlichkeiten gehabt, da die fehlerhaften Schienen durch gute ersetzt werden müssen. Der Gerichtshof ist der Meinung, daß die Stempel als Urkunden, die zum Beweise von Rechten und Rechtsverhältnissen von Erheblichkeit sind, angesehen werden müssen. Der Angeklagte Herda ist nun dabei betroffen worden, wie er widerrechtlich drei Schienen falsch gestempelt hat. Allein er ist bei dieser Stempelung überrascht worden, noch ehe er dieselbe ausgeführt hat, es ist das mithin nur ein Versuch der Urkundenfälschung. Aber auch dieser Versuch kann nicht für strafbar erachtet werden, da nicht nachgewiesen ist, daß Herda sich

---

und die goldene Uhr kannst Du auch wieder zu Dir nehmen, ich habe nun keine Freude mehr daran. Und wenn Du mich unglücklich machen willst, so thue es nur, Du hast es zu verantworten, auf Dich kommt es, wenn etwas geschieht."

Damit lief das Mädchen weinend fort.

Herrn Musselich schmeckte an diesem Sonntage sein Mittagessen nicht.

Vierzehntes Kapitel.

Eine Volksversammlung.

An einem der folgenden Tage sah man überall an den Straßenecken der Hauptstadt, sowie an den Laternenpfählen, Plakattafeln und Anschlagsäulen gelbfarbige Zettel, auf welchen mit Riesenlettern verkündigt wurde:

Alle unsere Mitbürger
werden hierdurch zu einer allgemeinen Versammlung behufs Besprechung wichtiger Landes- Angelegenheiten auf heute abend, Punkt 8 Uhr, im Saale der „Zentralhalle" ergebenst eingeladen.

Dr. F. Raffmaus, Advokat und öffentlicher Notar. C. Tiefstrunk, Weinhändler. F. Rollmann, Kaufmann. Dr. E. Lutz, Sekretär der Gewerbekammer. Professor Dr. Birnenmann, Redakteur. A. Rollfuß, Möbelfabrikant. H. Licht, Seifenfabrikant. Dr. Benjamin, Advokat und Notar. M. Zahler, Inspektor.

Es waren die Grundpfeiler der liberalen Partei aller Schattierungen, welche diese Einladung unterschrieben hatten, und so war es ganz selbstverständlich, daß an diesem Abende die Bürger zeitiger von ihrem Abendessen aufstanden, viele sogar ihr beliebtes Skat- oder Schafskopfspiel, mit welchem sonst der Abend würdig beschlossen zu werden pflegte, beiseite ließen und auf den Platz am „Stammtisch" verzichteten.

Der große Saal im Gasthof „zur Zentralhalle" war einfach und sinnig dekoriert; unabsehbare Stuhlreihen durchzogen, wie ebensoviele dicke Linien, den weiten Raum querdurch, und die einzelnen frühzeitigen Besucher verloren sich förmlich darin. Auf der dem Eingange entgegengesetzten Seite des Saales war ein Gerüst für das Präsidium und die Redner aufgebaut.

Dr. Raffmaus ist bereis anwesend; er rekognosziert das Terrain und bespricht noch mit einigen Leuten der Partei geeignete Schritte für den Fall des Eintritts gewisser Eventualitäten. Alsbald erscheint auch Herr Musselich mit seinen Schreibern und weist einem jedem seine Stelle an, wobei er sie ermahnt, ja recht genau aufzupassen, damit sie bei den vorgesehenen Momenten das Bravorufen und Händeklatschen nicht versäumen.

„Behaltet nur immer mich recht im Auge, da könnt Ihr garnicht fehlen. Sobald ich mir mit dem Tuche über die Stirne fahre, brecht Ihr los, und das ganz gehörig, damit Eure Umgebung durch Eure Begeisterung mit angefeuert wird. Sie, Herr Habicht, begeben sich auf die Galerie und übernehmen dort die Leitung. Ihre Stimme ist etwas dünn, Sie werden also desto mehr mit den Händen arbeiten."

„Bekomme ich denn die Stunden hier auch extra vergütet, Herr Musselich? Denn diese Beschäftigung steht wohl schwerlich in meinem Kontrakte zu 15 Groschen den Tag."

„Sie haben zu schweigen und sich an Ihren Posten zu begeben, Herr Habicht."

Jetzt naht sich eine geschlossene Schar von Arbeitern. Es sind Buchdrucker und Schriftsetzer von der Barthschen, sowie von anderen Druckereien.

Musselich hat sie alsbald entdeckt und eilt auf Hanke, der an ihrer Spitze erscheint zu. Heute, wo es sich nicht um ein bei ihm nachgesuchtes Darlehen handelt, ist er die Freundlichkeit selbst.

„Guten Abend, meine Herren," ruft er ihnen schon von weitem zu. „Freut mich, daß Sie nicht fehlen, wo es gilt, das Wohl des Vaterlandes zu beraten. Ich habe in Ihrer Angelegenheit doch noch mit dem Herrn Doktor Rücksprache genommen. Derselbe erwartet Sie, und wenn Sie erlauben, führe ich Sie zu ihm."

Dr. Raffmaus war viel freundlicher, als sein Oberschreiber. Er reichte Hanke, sowie den anderen Mitgliedern der Deputation die Hand und bemerkte mit gewinnendem Tone:

„Es freut mich sehr, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen. Herr Musselich hat mich bereits mit Ihrem Anliegen bekannt gemacht, und obwohl ich augenblicklich sehr darinsitze, denke ich doch in der allerkürzesten Zeit Ihnen mit dem gewünschten Darlehen unter die Arme greifen zu können. Herr Musselich muß sich inzwischen mit seinem Gelde gedulden, die Sache wird sich, denke ich, machen, meine Herren."

„Ihre Zusicherungen, Herr Doktor," erwiderte Hanke mit einer achtungsvollen Verbeugung, „sind für uns von der allergrößten Wichtigkeit, denn Sie räumen uns damit das letzte Hindernis aus dem Wege. Seien Sie gewiß, wir Arbeiter werden Ihnen diese Hilfe niemals vergessen."

„Ach, meine Herren, wenn ich nur könnte, wie ich wollte, es sollte bald niemand im Staate zu klagen haben. Aber allerorten legt man uns Hindernisse in den Weg. Dieses Ministerium ist ein wahrer Stein des Anstoßes, an welchem alle Reformen, die wir wünschen und verlangen mögen, Schiffbruch erleiden. Ja, wenn nur wenigstens die liberale Partei stramm und streng zusammenhielte, da könnte man doch etwas hier und da durchsetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920807-11/fragment/page=0002

rch einen rechtswidrigen Vermögensvorteil hat verschaffen wollen. Nun ja noch andere Falschstempelungen vorgekommen, die Beweisaufme hat jedoch weder ergeben, daß sich die Angeklagten dadurch selbst, daß sie dem Werk einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschaffen ten, auch ist nicht erwiesen, daß eine Eisenbahnverwaltung benachigt worden ist. Endlich ist festgestellt, daß verschiedentlich Stempel Schienen abgefeilt und abgefeilt worden sind. Es ist zweifellos Verwichtung von Urkunden. Es ist aber andererseits festgestellt den, daß vielfach irrtümlich mehr Schienen als gebraucht waren, stempelt waren, es ist daher nicht erwiesen, daß die Abfrasungen Abfeilungen widerrechtlich begangen worden sind. Die Angeklagten Jansen, Gräme und Heinrich Müller werden beschuldigt, falsche mpel angefertigt zu haben. Es konnte jedoch einmal nicht festgestellt den, ob diese Stempel wirklich falsche waren, andererseits hat die beisaufnahme nichts ergeben, was darauf schließen läßt, daß die geklagten gewußt haben, was mit den von ihnen angefertigten mpeln geschehen solle. Die Angeklagten Bering und Gremme werden beschuldigt, den anderen Angeklagten bei allen ihren Strafthaten entlich Hilfe geleistet zu haben. Bezüglich des Angeklagten Gremme jedoch bloß erwiesen worden, daß er der Proben-Julius genannt de und auch bezüglich des Angeklagten Bering hat die Beweisaufme nicht den geringsten Anhaltspunkt ergeben, daß er es an der gen Kontrolle habe fehlen lassen oder gar Ungehörigkeiten stillgend geduldet habe. Im Gegenteil, die Beweisaufnahme hat erwan, daß Herr Bering ein sehr strenger und gewissenhafter Beamter der alle ihm bekannt gewordenen Ungehörigkeiten streng ahndete aufs gewissenhafteste dafür sorgte, daß die Eisenbahnverwaltungen s und fehlerloses Material erhielten. Der Gerichtshof stimmt Sachverständigen, Herrn Regierungs-Baurat Helbig und dem n Herrn Verteidiger bei, daß Herr Bering ein Ehrenmann (Lautes Bravo im Zuhörerraum.) Präsident: Ich fordere das likum wiederholt auf, sich ruhig zu verhalten. Aus allen diesen mir angeführten Gründen hat der Gerichtshof, wie geschehen, nnt.

Aus Stadt und Land.

ie bitten unsere werten Leser, uns von allen wissenswerten Vorfällen lokaler r baldmöglichst Mitteilung zu machen, damit wir in den Stand gesetzt werden, Leserkreis rechtzeitig davon Kenntnis zu geben. Wir ersuchen die Parteiossen, sich bei solchen Mitteilungen kurz auf das tatsächlich Vorgefallene zu beschränken und sind gern erbötig, etwa entstehende Kosten zu ersetzen.

Halle, 7 August

Das Vittoriatheater wird nächste Woche mehrere genußche Abende bieten. Heute Sonnabend gelangt zum Benefiz der beliebten ersten Liebhaberin Frl. Jenny Kraft das fünfige Schauspiel von Charl. Birch-Pfeiffer „Die Grille" zur ufführung. Am Sonntag wird „Der Amozonenkönig" an diesem Theater seine erste Aufführung erleben. Das Stück eine Posse mit Gesang in drei Akten des bekannten chauspielers Max Walden, welcher kürzlich hier in Halle ein mehrtägiges Gastspiel absolvierte. Die Ausstattung der sse wird uns als eine reiche und besonders schöne gerühmt. er Erstaufführung werden außer dem Autor auch mehrere erliner Theaterkritiker beiwohnen. — In nächster Woche llen dann wieder verschiedene Benefize stattfinden, in denen uch bekannte Gäste, so z. B. Frl. Else Lehmann und r. Leon Resemann, mitwirken werden.

Im **Walhallatheater** erregt Henry de Vry's Galerie bender Bilder und Bronzestatuen, nach berühmten Meistern estellt, allabendlich vor überfülltem Hause lebhaften Beifall, er neuerdings durch wundervolle Lichteffekte noch gesteigert ird.

Den Besuchern des Concordiatheaters wurde gestern bend durch die Aufführung des Volksstückes „Gebrüder Boc" n genußreicher Abend bereitet, indem sowohl die Darsteller, s auch die Kapelle Anerkennenswertes leisteten. Das Stück selbst ist reich an Pointen, in denen die hinter glatten Worten sich verbergende Falschheit und Hohlheit unserer Gesellschaft n treffender Weise geschildert wird. Namentlich ist dies der Fall in der Rolle der Köchin Pauline Purzel, welche in Frl. Martha v. Keysen eine gediegene Vertreterin gefunden hatte. Die Darstellung des Dornwald von Herrn Härting würde durch ine etwas deutlichere Aussprache zu Anfang seines Auftretens ewonnen haben; doch ist dieser Mangel durch die Wärme er Empfindung vollständig beglichen. Wahrhaft ergreifend t namentlich die Szene, in welcher Felix Freihold (Herr Frey) sich mit Heinrich Dornwald verbindet, um die Existenz es einen und die Ehre des andern zu erringen. Sonst ist ezüglich des Zusammenspiels sowie der einzelnen Darsteller ur Lobenswertes zu sagen, was auch seitens des Publikums urch lebhaften Beifall anerkannt wurde. Jedenfalls ist dem Unternehmen in anbetracht der Leistungen und des guten Willens der Darsteller eine erhöhte Frequenz wohl zu wünschen.

Daß die mit der Post zu versendenden Packete ohne Vertangabe auch an die Packetfahrer übergeben werden können, t unsern Lesern bekannt. Neuerdings ist nun die Einrichtung etroffen, daß auch die Abholung der Packete durch die Post ei derselben bestellt werden kann. Die Bestellungen sind ebührenfrei und können auf die Weise erfolgen, daß der betr. Zettel entweder in einen Briefkasten gesteckt, oder einem Postoten übergeben wird, ähnlich wie dies bezüglich abzuholender Bahngüter ausgeführt wird. Die Gebühr für das Abholen er Packete beträgt 10 Pfg. für jedes Stück.

Eisleben. Es wurde seinerzeit in diesem Blatte über eine Versammlung berichtet, welche veranlaßt durch die Kalamitäten an den Mansfelder Seen, von den Interessenten und Einwohnern derselben in Oberröblingen abgehalten worden war. Jetzt wollen die „reichstreuen" Männer des Herrn Deuschner eine Gegenversammlung in großem Stil abhalten, die für morgen Sonntag nachmittag im großen Saale des Wiesenhauses in Eisleben anberaumt ist. Die Elemente, die bisher im trauten Verein die Sozialdemokratie totzuschlagen versuchten, geraten nun einander selbst in die Haare.

Eisleben. Der „Bergbote" bekommt in seiner Nummer vom Donnerstag den 4. August eine Anwandlung von — Ehrlichkeit, wenn dieselbe auch durch eine gewisse unfreiwillige Komik eingeleitet wird. So giebt der Genannte an der Spitze eines Leitartikels im Hinweis auf die fortschrittliche Agitation unserer Zeit indirekt seine Meinung zum Besten, daß Personen, die oft kaum das eigentliche Mannesalter — also dreißig Jahre — erreicht haben" nicht dazu berufen seien, Kritik an unseren gesellschaftlichen Zuständen zu üben, daß eigentlich niemand über das Heute zu sprechen sich anmaßen soll, der das Gestern nicht als denkender Mensch mitlebt hat". Wir wollen über den letzteren Teil nicht rechten; er enthält eine Mahnung zum Denken, und die ist ja beim „Bergboten" ebensowohl am Platze, wie an manchem anderen Orte. Das aber müssen wir gestehen: es hat uns imponiert, daß der „Bergbote" nicht auf das Schwabenalter — also vierzig Jahre — zurückgegriffen hat; es hätte das in seine bekannte Krebspolitik jedenfalls sehr gut hineingepaßt. Wahrscheinlich hat der „Bergbote" diesen Standpunkt aber mit Rücksicht auf die eigene kritische Lage vermieden; denn bekanntlich — unsere Landsleute in Schwaben werden uns diese Worte verzeihen — soll nach der betr. Lesart derjenige, der den Zeitpunkt versäumt, nachher je älter, je dümmer werden. Doch die Anwandlung von Ehrlichkeit nicht zu vergessen: Der „Bergbote" erzählt uns, daß die letzten 25 Jahre dem Arbeiterstand manche Besserung gebracht haben. Damit sind wir einverstanden, nur können wir demselben nicht folgen, wenn derselbe schreibt, daß die Industrie „Dank dem scharfen Geiste ihrer Leiter", mit anderen Worten: die Leuschner, Stumm, Baare ꝛc., diese Besserung hervorgebracht haben. Der „Bergbote" giebt selbst die Unhaltbarkeit seiner Ansicht zu, indem er erklärt, „daß der Arbeiterstand die Industrie im Laufe der Jahre wohl gehoben habe", aber — man merkt die Absicht — „das leitende Element ist er nicht gewesen". Das Organ der „Reichstreuen" und Eislebener „Vaterlandsliebe" will eben beweisen, daß diejenigen, welche den Geldsack dirigieren und befehlen, berechtigt sind, wie bisher die Volksmassen zu bevormunden und ihnen die Butter vom Brote zu nehmen, soweit dieselben überhaupt noch solches erlangen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Fortschritte in der Industrie im großen Ganzen die Früchte gemeinsamer Arbeit sind, und deshalb alle Glieder des Staates, welche sich an der gemeinsamen Arbeit beteiligen, auch in gleicher Weise an dem Ertrage teil haben sollen. Diese Gleichberechtigung wird aber von dem „Bergboten" und seinen Hintermännern mit allen Mitteln zu hintertreiben versucht und man sucht die Arbeiter in dem Wahne zu erhalten, daß sie nur eine minderwertige Spezies der Gattung Mensch seien. In bezug auf die Bestrebungen gegenüber dieser Verdummungspolitik haben wir in dem letzten Vierteljahrhundert Fortschritte gemacht und diese werden sich erweitern, trotz des „Bergboten".

Vereine, Versammlungen etc.

Halle. Am Donnerstag den 4. d. M. tagte in der „Schladebacher Bierhalle" die ordentliche Mitglieder-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins für Giebichenstein, Kröllwitz und Trotha. Die Tagesordnung lautete: 1. Das Erfurter Parteiprogramm, 2. Vereinsangelegenheiten. Da die Versammlung im Anfang schwach besucht war, stellte der Vorsitzende den Antrag, den 1. Punkt für die nächste Versammlung zurück zu stellen. Nachdem aber der Antrag abgelehnt wurde, erhielt als Referent zum 1. Punkt Genosse Albrecht das Wort. In 1½ stündiger Rede legte derselbe die einzelnen Arbeiterprogramme klar, von der englischen Arbeiter-Assoziation und dem allgemeinen deutschen Arbeiter-Verein bis auf das in Gotha aufgestellte Programm der vereinigten Sozialisten. Der Referent wies geschichtlich nach, daß einzelne Thesen, welche die alten Arbeiterprogramme enthalten hätten, den jetzigen Zeitverhältnissen nicht mehr entsprechend wären und sehe sich die Partei in gleicher Weise veranlaßt, von Zeit zu Zeit an dem jetzt geltenden Programm Verbesserungen vorzunehmen. Der vorgerückten Zeit wegen mußte das eigentliche Thema zurückgestellt werden und versprach Genosse Albrecht, in der nächsten Versammlung darüber ausführlicher zu sprechen. Zum 2. Punkt machte der Vorsitzende bekannt, daß es nicht möglich wäre, in Kröllwitz eine Versammlung des Vereins abzuhalten, da der Wirt im „Krug zum grünen Kranze" sein Lokal nicht hergeben wolle, indem er vorgiebt, geschäftlich geschädigt zu sein. Er gab u. a. an, daß er schon sämtliche Menzuren, welche jetzt größtenteils bei Kramer stattfinden, verloren und daher für jede stattfindende Menzur 3 M. eingebüßt habe. Das Vorgehen des Wirtes wurde einer scharfen Kritik unterzogen und versprach Genosse Albrecht Wandel zu schaffen. Darauf gab der Kassierer Kenntnis, daß viele Mitglieder, welche sich seinerzeit hätten einschreiben lassen, ihren Verpflichtungen noch nicht nachgekommen seien, auch Mack gehöre dazu. Ueber die Person Macks gab es dann eine rege Debatte, welche mit einem Antrag endete dahingehend, daß die Verhältnisse, in welchen Mack der Partei gegenüberstände, erst geregelt werden sollten, wovon es abhänge, ob derselbe dem Verein angehören könne oder nicht. Schluß der Versammlung 11½ Uhr.

Nah und Fern

Berlin. Ergreifende Geschichten aus dem Leben der Großstadt kann das Leichenschauhaus erzählen, welchem jährlich die vielen Opfer der Unglücksfälle, Verbrechen, Selbstmorde zugewiesen werden. Nach dem Verwaltungsbericht des Polizeipräsidiums sind in den letzten 10 Jahren 10852 Personen dem Leichenschauhause zugeführt worden und so mancher Lebensroman hat hier seinen düstern Abschluß gefunden. In der Liste der Todesursachen finden sich 6 „Enthauptete" aufgeführt, 31 Personen sind als „ermordet" bezeichnet, 1650 hatten sich erhängt, 585 erschossen, 651 vergiftet. Die Zahl der Ertrunkenen belief sich auf 940, in 42 Fällen hatte Blutvergiftung den Tod herbeigeführt, 295 Personen waren an Brandwunden gestorben. In 372 Fällen war Ueberfahren die Todesursache, 6 Personen sind durch Blitzschlag getötet, 27 erfroren, 20 haben sich das Genick gebrochen, 375 starben an Schädelbruch. Sonnenstich ist nur 10 Mal verzeichnet, Hitzschlag 3 Mal. Todesfälle infolge von Kohlendunstvergiftung sind trotz der Abschaffung der Ofenklappen noch immer 59 mal vorgekommen, ihnen reihen sich 14 Fälle von Leuchtgasvergiftung an. Die Zahl der neugeborenen Kinder, welche tot aufgefunden wurden, betrug 267. Sehr zahlreich sind auch die Fälle, in denen der Tod durch „Sturz aus dem Fenster" verursacht worden ist; der Bericht zählt deren 437 auf.

Vermischtes.

* **Mittelalterlicher Fanatismus.** In Utrecht hat man bei einer am Fischmarkt vorgenommenen baulichen Veränderung eine interessante Entdeckung gemacht, welche einen merkwürdigen Beitrag zur Kultur- und Sittengeschichte des Mittelalters bildet. An den Fundamenten der sogenannten Brunkirche fand man nämlich die noch deutlich erkennbaren Ueberreste der steinernen Zelle, in welche sich im Jahre 1457 das reichste und schönste Mädchen von Utrecht freiwillig hat einmauern lassen, also nach der Bezeichnung der damaligen Zeit eine „Rekluse" wurde. Die geschichtlich verbürgte Thatsache hinsichtlich der Ursache dieser Einmauerung ist folgende: Am 7. Mai 1457 fand im Utrechter Dome eines jener Mysteriensiele statt, welche ihren Stoff der biblischen Geschichte entlehnten und welche tags zuvor schon unter großem Pompe vom Stadthause aus angekündigt zu werden pflegten; in Utrecht war die Bürgerschaft außerdem noch ermahnt worden, während der Aufführung im Dom keine Unsittlichkeiten und Ungebührlichkeiten zu begehen, widrigenfalls die Strafe nicht ausbleiben werde. Unter den Neugierigen, die nach dem Dome strömten, befand sich auch die schöne Prokurstochter Bertke (Berthe), später nur Bertke von Utrecht genannt. Aber statt der erwarteten Erbauung und Bestärkung in ihrer Frömmigkeit fand sie nur Aerger und Enttäuschung. War sie schon darüber empört, daß der Küster vor dem Anfang des Spiels mit lauter Stimme die jungen Burschen ermahnte, „die anwesenden Mägdlein ja nicht am Halse zu kitzeln oder in die Waden zu kneipen, unter Androhung alsbaldiger Entfernung aus dem Dom, anderen zum Exempel", so erfüllte sie ein Gespräch, welches zwei hinter ihr sitzende Frauen führten, geradezu mit Entsetzen. Denn als drei Kanoniker in prachtvollem Kleiderschmuck erschienen und die drei Könige, welche das Jesuskind beschenkten, vorstellten, entfloh Bertke aus der Kirche, als einer dieser Kanoniker das Kind aus der Krippe nahm, es an sein Herz drückte und küßte und eine der Frauen sagte, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn der Kanonikus so zärtlich wäre, da es ja sein eigenes Kind sei, welches er herze und welches Aache Bels ihm vor sechs Monaten geschenkt hätte. Bertke eilte zu ihrem Beichtvater, dem sie alles erzählte. Dieser verhehlte ihr allerdings nicht, daß manche geistliche einen sehr sittenlosen Lebenswandel führten; dies genügte aber für Bertke, so daß sie sich selbst nicht einmal in einem Kloster für sicher hielt und sich einmauern ließ. Wie sie gestorben ist, weiß man nicht mehr, nur so viel steht fest, daß sie noch 57 Jahre, bis 1514, gelebt hat. Diese „Reklusen" waren während des Mittelalters in den Niederlanden nicht selten, das Einmauern wurde mit großem kirchlichem Zeremoniell vollzogen, nachdem die Zelle durch den Bischof zuerst geweiht worden war. Durch ein kleines Fenster oder eine Oeffnung in der Mauer wurden die Reklusen von mitleidigen und frommen Seelen mit demjenigen versehen, was sie zu ihrem Lebensunterhalt nötig hatten, und außer mit Beten beschäftigten sie sich auch mit der Reinigung der Priestergewänder. Schwester Bertke, die ein sehr hohes Alter erreicht hat, beschäftigte sich in ihrer Einsamkeit auch mit der Abfassung von geistlichen Liedern.

Sehenswürdigkeiten.

Botanischer Garten, Große Wallstraße 23. Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 6—12 und 1—6 Uhr, Mittwoch und Sonnabend von 6—12 Uhr vorm.

Provinzial-Museum, Domgasse 5/6. Sonntags, Dienstags und Donnerstags 11—1 Uhr gratis. Montags, Mittwochs, Freitags von 11—1 Uhr 50 Pfg. Sonst jederzeit 1 M.

Kupferstichkabinett, Domgasse, im alten Oberbergamtsgebäude, Donnerstag 11—1 Uhr.

Residenz, Domgasse 5/6.

Landwirtschaftliches Institut, Haupteingang Wilhelmstraße 1.

Städt. Museum für Kunst und Kunstgewerbe, Aschamt, Sonn- und Festtags von 11—1 Uhr unentgeltlich, sonst Eintrittsgeld 50 Pf.

Archäologisches Museum, Alte Promenade, Mittwoch und Sonnabend 11—12 Uhr

Moritzburg, am Paradeplatz.

Briefkasten der Redaktion.

(Sprechstunde abends von 6—7 Uhr. Fragesteller haben sich als Abonnenten des „Volksblatt" auszuweisen. Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

Herrn Speck, Steinweg. Diejenigen Ihrer Kollegen, welche sich durch Ihr „Eingesandt" beleidigt fühlen, können bei uns jederzeit Nachfrage halten, wer damit gemeint ist; und werden wir dann die von Ihnen gemeinten Personen ohne Rücksicht nennen. Sie werden selbst zugeben müssen, daß, wenn wir auf solche persönliche Sachen in anderer Weise eingehen würden, wir dann vor lauter „Erklärungen" und „Erwiderungen" keinen Raum für andere Angelegenheiten übrig behielten.

Eingesandt.

Ich ersuche diejenigen, welche gehört haben wollen, daß ich gesagt haben soll, Paul Döring sei vom Magistrat aus in die Schladebacher Bierhalle eingesetzt, sich in der Redaktion des „Volksblatt" oder im „Café Central" bis Montag abend zu melden. Gegen diejenigen, welche das Gerücht ausgesprengt, werde ich gerichtlich vorgehen; ebenso gegen diejenigen, welche mich in meinem Geschäft schädigen und mich schlecht machen.

Karl Mack.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 5. August.

Aufgeboten: Der Bahnarbeiter Hermann Tietze und Marie Arndt (Schillerstraße 22d). Der Arbeiter Eduard Mayer und Auguste Dolge (Bitterfeld).

Eheschließungen: Der Handarbeiter Gustav Fritz und Bertha Bley (Brunnenplatz 10). Der Maurer August Bunge und Auguste Opel (Meckelstraße 13a und Wörmlitz).

Geboren: Dem Restaurateur Ewald Schellenbed eine T., Margarethe Gertrud (Harz 22). Dem Handarbeiter Gustav Gorgas ein S., Friedrich Franz (Schmiedstraße 1). Dem Bäcker Emil Kosch ein S., Wilhelm Emil (Trödel 12). Dem Handarbeiter Wilhelm Gräbe ein S., Friedrich Wilhelm (Diemtz). Dem Eisenbahn-Zugführer Gustav Grunke eine T., Frieda Elsa Martha (Augustastraße 6a). Dem Fabrik-Direktor Joseph Schwicker ein S., Joseph Heinrich Georg Werner (Bahnhofstraße 10). Dem Bierhändler Gustav Plätzsch eine T., Luise Charlotte (Streiberstraße 21). Dem Kutscher Gustav Michel ein S., Fritz Otto (Breitestraße 17). Dem Schmied Hermann Goßmann ein S., Friedrich Wilhelm Hermann (Mittelwache 15). Dem städtischen Wächter Gustav Schütze eine T., Johanne Auguste Charlotte (kl. Ulrichstraße 7). Dem Fuhrmann Albert Hirsch eine T., Elsa Bertha Paula (Mansfelderstraße 26). Dem Restaurateur Albert Zabel eine T., Amalie Luise (Steinweg 56). Zwei unehel. S. Eine unehel. T.

Gestorben: Des Bahnarbeiter Joseph Schumann T. Rosa, 11 M. (Schlosserstraße 6). Des Handarbeiter Friedrich Weber S. Walther, 10 M. (Sophienstraße 18). Des Schuhmacher Otto Zeising S. Paul, 2 M. (Karlstraße 3). Des Handarbeiter Franz Ziegler S. Wilhelm, 1 M. (Meckelstraße 7a). Des Handarbeiter Friedrich Rötiger T. Luise, 4 M. (Hohenzollernstraße 38). Des Former Wilhelm Hintze S. Paul, 5 M. (Schmiedstraße 4). Minna Spangenberg, 19 J. Ein unehel. S. Eine unehel. T.

Für die Redaktion verantwortlich:
für den politischen Teil, Feuilleton u. s. w. **Richard Jüge** in Halle,
für den lokalen Teil: **Karl Krüger** in Halle.

Wegen vorgerückter Saison sind, wie alljährlich, die Preise in den Abteilungen für
Damen-Konfektion und Kleiderstoffe **J. Lewin,**
bedeutend ermässigt worden. — **Streng feste, anerkannt niedrigste Preise.** **Halle Saale.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920807-11/fragment/page=0003

Achtung! Verspätet! Achtung!

Heute Sonnabend ½9 Uhr abends

Versammlung

der früheren Mitglieder des aufgelösten Vereins zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher u. s. w. in Faulmanns Restaurant, Gartengasse 10.

Tagesordnung: Berichterstattung der Liquidationskommission.

Es ist **Pflicht** aller, zu erscheinen.

Oeffentliche Versammlung

aller in der Bekleidungsindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Montag den 8. d. M. abends 9 Uhr in Tschepkes Restaurant, Martinsberg.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht — Der Einberufer.

Maschinisten- und Heizer-Verein für Halle und Umgegend.

Sonntag den 7. August nachmittags 2 Uhr Besuch der Gewerbeausstellung. Sammelort Concordia.

Nachmittags 3½ Uhr im kleinen Saale der Concordia

Mitglieder-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht — **Der Vorstand.**

Oeffentliche Versammlung

der Metallarbeiter aller Branchen

Montag den 8. August ab. 8 Uhr in Faulmanns Rest., Gartengasse.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung über die zur Maifeier gesammelten Gelder. 2. Wie soll der Fond in Zukunft verwaltet werden. 3. Verbindung mit dem Fabrikinspektor. **Die Kommission z. Stellungn. geg. d. Arbeitsnachw. d. h. Eisenind.**

Deutscher Tischler-Verband.

Zu unserem am

Sonntag den 7. August im Saale des „Concordia-Palastes"

stattfindenden

Stiftungsfeste

bestehend in

Konzert, Theater und Ball

laden wir alle **Freunde, Kollegen und Genossen** hiermit freundlichst ein.

Karten sind zu haben bei den Kollegen **Hofmeister**, Moritzzwinger 2, **Döring**, Bernburger- und Wuchererstr.-Ecke, im Vereinslokal bei **Tschepke** und bei den Vorstandsmitgliedern. — Anfang 7½ Uhr. — **Der Vorstand.**

Moritz Restaurant u. Gartenlokal, Harz 48.

Jeden Sonnabend und Sonntag

Familientag.

Empfehle ff. **Mittagstisch** 50 ₰, pro Woche 3.50 ℳ, auch außer dem Hause.

Restaurant zur Weltkugel,

Merseburgerstrasse 13 e.

Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Heute Sonnabend abend

Billard-Einweihung mit Speckkuchen.

Gutes Riebeckʼsches Lagerbier und andere ff. Biere.

W. Ullmann Nachfolger, Weltumsegler.

Schladebacher Bierhalle, Bernburgerstraße 16.

Bringe Freunden und Genossen meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Schöner Saal zur Abhaltung von Versammlungen. Vereinszimmer noch mehrere Tage in der Woche frei. **Franz Billard.**

Heute Sonntag: gemütliche Unterhaltung.

Achtungsvoll **Paul Döring.**

Plorins Restaurant,

grosse Wallstrasse 35/36,

Heute Sonnabend

Pökelknochen mit Sauerkohl und Meerrettig.

Vorläufige Anzeige.

Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich in nächster Zeit das

Café Central, gr. Ulrichstr.,

eröffnen werde. Näheres durch Annonce.

Gleichzeitig ersuche diejenigen, welche noch bei mir Schulden haben, dieselben innerhalb 8 Tagen zu entrichten, damit auch ich jedem gerecht werden kann.

Achtungsvoll **Mack.**

Rabeninsel.

Restaurant Inselschlösschen.

Sonntag den 7. cr. von nachmittags 3 Uhr ab

Ball-Musik.

Abends 6 Uhr zweiter großer Preistanz.

Ergebenst **A. Carius.**

Otto Just,

Giebichenstein, Adolfstrasse 7,

liefert alle Sorten Brennmaterialien als:

Röbl. und **Luckenauer Briketts,** Marke **M. W.,** **Preßtorf, böhmische Kohle** u. s. w. in nur bester und reellster Bedienung zu den billigsten Preisen. 10 Körbe **Brennholz** frei Haus für 3 Mark.

Kartoffeln

blaue 5 Liter 35 ₰,
Rosen- 5 „ 30 „
Th. Raap, Mansfelderstr. 13/14.

Kräftiges Hausbackenbrot und **vorzügliches Frühstück** liefert frei ins Haus die Bäckerei **Bernburgerstr. 1.**

Stute & Meyerstein

Halle a. S.

Ecke Barfüßerstraße. Große Steinstraße 8.

Vorgerückter Saison halber

sind sämtliche Stücke unseres großen Warenlagers im Preise bedeutend ermäßigt.

Größte Auswahl sämtlicher

Herren- und Knaben-Garderoben.

Arbeitergarderoben

in bestem Sortiment.

Streng feste, billigste Preise.

Reelle Bedienung.

Concordia-Theater

Geiststraße 45.

Heute Sonnabend den 6. August

Ein toller Einfall.

Morgen Sonntag den 7. August **nachm. 4 Uhr**

Dr. Klaus.

Abends keine Vorstellung.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Kubert.**

Neuer Spielplan!

The Léonardys, Pantomimen-Darsteller. — **De Brys Gesellschaft „Olympia"**, Darstellerinnen von lebenden Bildern und Bronze-Statuen. — **Die Francois Chabre-Truppe,** gymnastische Exzentriker mit Gesang und Tanz. — Herr **Henry de Bry,** Mimiker und Charakteristiker. — Fräulein **Mathilde Tiedemann,** Kostüm-Soubrette. — Herr **Moritz Heyden,** Gesangs-Humorist.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag vorm. ½12—½2 Uhr großer Frühschoppen bei **Frei-Konzert.**

Viktoria-Theater.

Sonnabend den 6. August.
Benefiz für **Fanny Kraft.**

Die Grille.

Ländliches Charaktergemälde in 5 Akten und 7 Abteilungen von Ch. Birch-Pfeiffer.

Sonntag den 7. August.
Première! Première!

Der Amazonenkönig.

Gesangsposse in 3 Akten von M. Walden, Musik von Cornelius Schüler.

Montag den 8. August zum 2. Male:

Der Amazonenkönig.

Gastspiel des Herrn **M. Walden** vom Thomas-Theater in Berlin.

Meyes Restaurant

Raffineriestraße 9

bringt seine **Lokalitäten,** sowie **gute Speisen** und **Getränke** in empfehlende Erinnerung.

ff. Lagerbier von Günther.

Bürgerhallen.

Unser **Ball** mit großem Orchester findet am

Sonntag den 7. August

von nachm. 4 Uhr ab statt

Der Vorstand des Vereins „Leonora".

Kinderwagen, Reisekörbe

große Auswahl, billige Preise.

K. A. Koch, Geiststraße 20.

Nehme alte Kinderwagen in Zahlung. Daselbst ein **Krankenfahrstuhl** zu verk.

Reisekörbe, Marktkörbe 2c. **Kinderwagen,** reizende Muster, verkauft zu herabgesetzten Preisen, auch gegen Teilzahlung ohne Preiserhöhung **Börner,** Harzgasse 1.

Concordia-Palast.

Wegen bereits früher getroffenen anderweitigen Bestimmungen des Saales für nächsten Sonntag, findet die Vorstellung an diesem Tage **nachm. 4 Uhr** statt.

Nähmaschinen sämtl. **Systeme** für Familien u. Handwerker. **Singermaschinen** von **60** ℳ an. **Medizin. Gummiwaren** für Krankenpflege 2c. Eigene Reparaturwerkstatt.

Gustav Mertens, gr. Ulrichstr. 34, Prom.-Ecke

Walthers

Hühneraugenmittel

beseitigt binnen 6 Tagen schmerzlos jedes Hühnerauge. — Flasche mit Pinsel 30 ₰ bei

E. Walthers Nachfolg.

Moritzthor 1 — Steinweg 29.

Neue Kartoffeln 5 Liter 40 ₰,
Neue Voll-Heringe 2 Stück 15 ₰,
Neue saure Gurken Stück 5 ₰,
ff. Brot von der **Leipziger Genossenschafts-Bäckerei** empfiehlt

Fr. Ebeling, Pfännerhöhe 20.

Brennmaterial.

Briketts, Naßpreßsteine, Grudekoks, nur gute Ware, in Fuhren und einzeln, liefert zu möglichst billigen Preisen

Fr. Engelmann, Schillerstraße 15.

Echten deutschen Kuhkäse,

halb und ganz reif, Schock 2.30 u. 3.50 ℳ
Neue saure Gurken Schock 2.60 ℳ
liefert die **Spezialgroßhandlung Rannischestrasse 23.**

Neue Kartoffeln 5 Liter 33 ₰
empfiehlt **C. Vorrmann,** Streiberstr. 13

Rossfleisch, hochfein!
A. Möbius, nur Reilstraße 26.

Neue Kartoffeln 5 Liter 40 ₰, **neue saure Gurken,** groß, 5 u. 6 ₰ empfiehlt **Scholz,** Domplatz 5. Daselbst eine fast neue Bettst. zu verk.

Meine werten Kunden von Halle und Umgegend werden gebeten, den Bierfahrer **Aug Kronbügel** nicht mit Bestellungen für mich zu beauftragen, und bitte gegen Vergütung mich zu benachrichtigen, wo noch leere Fässer und Flaschen mit den Namen **H. Poppe** und **H. Luther** stehen.

Hochachtungsvoll

H. Luther (Poppesche Brauerei).

Das

neue Krankenkassengesetz.

Preis 1.20 Mk.

Halle a. S., Bölbergasse.

Bleistifte!

einfache per Dtzd. 40 ₰, einzeln 4 ₰,
mit Nickelschoner p. Dtzd. 75 ₰, einzeln 8 ₰,
Kopierstifte Dtzd. 75 ₰, einzeln 7 ₰,
Zimmererstifte, 23 cm, per Dtzd. 75 ₰, einzeln 8 ₰ empfiehlt

Die Volksbuchhandlung.

Sämtliche Parteischriften
empfiehlt **Die Volksbuchhandlung**

Beachtenswert!

In der

Halleschen Konkurrenzgesellschaft

5 Leipzigerstraße 5

eine Treppe hoch

werden wegen vorgerückter Saison, um schnellstens mit den großen Warenvorräten zu räumen, verkauft:

Buckskin-Anzüge von	10—20	ℳ an.
Saison-Anzüge von	12—22	„ „
Facon-Anzüge von	14—24	„ „
Hochelegante Anzüge	15—30	„ „
Kammgarn-Anzüge v.	20—30	„ „
Gehrock-Anzüge von	22—40	„ „
Frühjahrs-Paletots	9—18	„ „
Saison-Paletots von	12—25	„ „
Havelocks von	16—30	„ „
Schuwaloffs von	14—25	„ „
Buckskin-Jacketts von	5—12	„ „
Buckskin-Hosen von	2½—7	„ „
Buckskinhosen u Westen	7—14	„ „
Jünglings-Anzüge von	7—14	„ „
Jünglings-Paletots v	8—15	„ „
Buckskin-Knaben-Anzüge für jedes Alter von	3—7	„ „
Trikot-Anzüge von	4—9	„ „
Knaben-Paletots von	4—8	„ „
Waschechte Moleskin- und **Drell-Knabenanzüge**	1¼	„ „
Haus- u. Kontorjoppen	1¼—2½	„
Promenaden-Jacketts	2—5	„ „
Waschechte Moleskin-, Drell- und **Satin-Hosen** v.	1¼—3	„ „
Arbeits-Anzüge, Engl. Leder, Kassinett, Zwirn 2c. v.	5—8	„ „
pa. Hamb. Lederhosen	4—8	„ „
pa. deutsche Lederhosen	2—4	„ „
pa. Kassinett- u. Zwirnhosen	1¼—2½	
Pique u. bunte Westen	2½—7	„ „

Flicklappen werd. gratis verabfolgt.

Grundprinzip der Konkurrenzgesellschaft:

1) **Wegen Ersparung teurer Ladenmiete außergewöhnl. billige Preise**
2) **Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.**
3) **Durch Leitung bewährter Zuschneider alle Facons und schöner Schnitt.**
4) **Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.**

Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.

Bei der Neuorganisation haben wir strenge Reellität uns zur besonderen Aufgabe gemacht, und um das geehrte Publikum vor Uebervorteilung zu wahren, ist auf jedem Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren **roten Zahlen** und **Druckschrift** verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Hallesche Konkurrenzgesellschaft

in Firma:

Mayer & Co., Halle.

5 Leipzigerstraße 5

eine Treppe hoch.

Auch Sonntags geöffnet.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Wir bitten genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Seit 1869 giebt z. Behandl. jed. Krankheitsart ausführl. Rat täglich v. 8 bis 4 Uhr (briefl. Anfr. b. 10 ₰-Marke beizuf.)

Halle a. S. Kaiserstr. 25 a. d. Wuchererstr. **F. Dietze.**

---

50 Stück junge Kaninchen, größte, Lap bel, sind zu verkaufen. **Oberglaucha 36.**

Ordentl. ehrl. **Mädchen** zum 1. Sept gesucht durch **Ebeling,** Pfännerhöhe 20

Die gegen den Polier **Wilh. Lange** get ane Aeußerung nehme ich hierdurch zurück **Frau Kropp.**

---

2 Schlüssel gefunden Bäckergasse 6 Lehmann.

Wohn. für 46 Thlr., auch als **Werkstelle** passend, zu vermieten. **Neustadt 6, I.**

Viktoriaplatz 2.
1 Stube 90 ℳ, 1 Stube 90 ℳ, 1 Wohnung 150 ℳ, 1 Wohn. 240 ℳ zum 1. Oktober cr.

Freundl. Hofwohnung ist zu verm. **Georgstraße 1.**

Eine frdl. Wohn. für 38 Thlr. 1. Okt. zu vermieten. Pfännerhöhe 20.

Frdl. Stube, Kammer, Küche und Zubehör sofort oder 1. Oktober zu vermieten. **Thorstraße 24, im Bäckerladen.**

Wohnungen zu 60, 50, 45, 32 Thlr zu vermieten. **Moritzkirchhof 4.**

Wohn. von 35 bis 40 Thlr. sind zu verm. u z. 1. Okt. z. bez. Auguststr. 53, I.

St als Schlafst. abzuv Meckelst 22, H. 1 Tr I.

Frdl. Schlafstelle offen. Mittelstraße 16.

Möbl. Stube für 2 Herren. Töpferplan 6.

Anst. Schlafstelle vornh. sofort zu verm. Merseburgerstraße 13d, 3 Tr. I.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920807-11/fragment/page=0004
DFG

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 183. Halle a. S., Sonntag den 7. Juli 1892. 3. Jahrg.

Der Kommunismus und die wirtschaftliche Entwickelung.*)

Von Paul Lafargue.

I.

M. Kt. Unsere Gegner sind der Meinung, daß die Entwickelung der Gesellschaft auf nichts anderes hinauslaufe, als auf den Individualismus oder gar auf den Partikularismus, der nur eine verstärkte Auflage des ersteren ist. Wir hingegen als Schüler von Marx und Engels sind der Ansicht, daß die Entwickelung der wirtschaftlichen Verhältnisse in verhängnisvoller Weise auf die Herauführung des Kommunismus hindrängt, d. h. auf den allen gemeinsamen Besitz der Produktionsmittel und der Genußmittel, die bisher das Monopol einer Klasse waren, die aus einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Mitgliedern besteht, deren Zahl sich wiederum täglich vermindert infolge der Thatsache der ökonomischen Entwickelung. . . . . Unsere Feinde beschuldigen uns, daß wir Mord und Plünderung predigen. Diejenigen unserer Gegner, die noch liebenswürdig gegen uns sein wollen, behandeln uns als Utopisten, als Träumer. Sie sagen: „Ja, die Gesellschaft, wie Ihr sie Euch träumt, ist bewunderungswürdig; es ist gewiß wünschenswert, daß Gleichheit unter den Menschen herrsche; aber Ihr verkennt bei Euren Bestrebungen die Natur des Menschen, die von Grund aus böse ist. Fangt damit an, die Menschen zu bessern, ehe Ihr Euch daran wagt, die Gesellschaft zu reformieren".

Wir sind ebensowenig Utopisten als bloße Politiker und bloße Philantropen. Wir glauben nur nicht, daß man einen Menschen durch Moralpredigten — mögen sie von Pfaffen oder andern, die sich dazu berufen fühlen, gehalten werden — bessern kann. Um eine durchgreifende Besserung zu erzielen, muß man das Milieu, innerhalb dessen er sich entwickelt hat, umgestalten. Denn wenn der Mensch einerseits der Schöpfer seines sozialen Milieus ist, so ist er andererseits auch wieder dessen Geschöpf. Schreitet zu einer Veränderung, zu einer Umgestaltung dieses Milieus und Ihr werdet die Sitten und Gebräuche, die Leidenschaften und Gefühle der Menschen in andere Bahnen lenken. Wir, die Utopisten, die Träumer, wir studieren das soziale Milieu, wir zergliedern und untersuchen die Erscheinungen auf ökonomischem Gebiet, wir führen sie auf ihren Ursprung zurück, folgen ihnen in ihrer Entwickelung, beobachten ihre Wirkung auf Familie und Staat und wagen es, unerschrocken und unparteiisch unsere Schlüsse daraus zu ziehen.

Die ökonomischen Erscheinungen beeinflussen nicht nur die Sitten, sondern auch das Familien- und politische Leben, ja sogar die philosophischen und religiösen Ideen, die doch dem Hirn des Menschen entspringen. Hierzu ein Beispiel: zu einer bestimmten Zeit der Kulturentwickelung, so lange die Produktionsmittel noch unvollkommene sind, müssen die Völker die Sklaverei einführen. Für jedermann, selbst für die schärfsten Denker, ist die Sklaverei also etwas Gerechtfertigtes und Natürliches, für fromme Leute ist sie sogar eine göttliche Einrichtung. Einer der gewaltigsten Geister der Menschheit, Aristoteles, war zu der Ansicht gelangt, daß die Natur eine besondere Rasse von Menschen geschaffen, die zur Knechtschaft bestimmt wären. Er befand sich damit in Uebereinstimmung mit der Genesis, die erklärt, daß die Nachkommen Hams den andern von Noah abstammenden Geschlechtern die Sklaven liefern sollten. Der griechische Philosoph hatte aber wenigstens eine Ahnung davon, daß gewisse Veränderungen in der Handhabung der Werkzeuge notwendig einmal eine Aufhebung der Sklaverei herbeiführen müßten.

Diese bemerkenswerte Stelle findet sich in der „Politika": „Wenn jedes Werkzeug ohne beständigen Antrieb seine ihm eigentümliche Verrichtung von selbst ausführen würde, so wie die Meisterwerke des Dädalus sich von selbst bewegten oder wie die Dreifüße des Vulkan sich freiwillig an ihre heilige Arbeit begaben, wenn z. B. die Weberschiffchen von selbst weben würden, dann brauchten wir keine Sklaven mehr."

So hat Aristoteles, nachdem er vorher gesagt, daß die Sklaverei eine Einrichtung der Natur sei, in einer genialen Weise vorgeahnt, daß eine Aenderung der Produktionsweise die Aufhebung der Sklaverei mit sich bringen würde. Und weil diese wirtschaftliche Umgestaltung sich verwirklicht hat, weil die Maschinen in der Großindustrie von selbst, mechanisch wie die Automaten, ihre „heilige" Arbeit verrichten, darum behaupten wir Sozialisten auch, daß die Lohnarbeit, diese letzte und schlimmste Form der Sklavenarbeit, verschwinden wird.

Es ist eine Thatsache, daß die Maschine sich heute aller Gewerbszweige, der einfachsten und primitivsten wie der künstlichsten und schwierigsten bemächtigt hat.

Die Herstellung der Butter, die bis auf die ältesten Zeiten der Geschichte zurückgeht, erfolgt heute mit Hilfe einer ganz eigenartig konstruierten schwedischen Maschine. Sie verwandelt die frischgemolkene Milch sofort in Butter. Die Sonne liefert uns mit Hilfe einiger Linsen und chemisch präparierter Platten Zeichnungen, Bilder. Sie wird es in kurzer Zeit zur Malerin bringen. Ein Pariser, Gillot, hat ein Mittel erfunden, wie man ohne Grabstichel und ohne Mithilfe der Hände des Künstlers Radierungen herstellen kann. Ja, man hat sogar schon Maschinen erfunden, die sicherer und genauer wie ein Mathematiker rechnen können.

Ich könnte hier sämtliche Zweige der Industrie Revue passieren lassen, um zu zeigen, daß bei allen die mechanische Herstellung Platz gegriffen hat.

Welche Wirkung hat nun die Maschine gehabt?

Die Einführung der Maschine hat die individualistische Industrie in kommunistische Industrie verwandelt.

Früher strickte und nähte man in jeder Familie für den Bedarf, auf dem Lande spann und webte man sogar selbst. Diese Industriezweige, die früher über das ganze Land verteilt waren, sind heute in gewissen Gegenden zentralisiert, wo auf mechanische Weise nur genäht, gestrickt oder gewebt wird für alle Familien.

Die Werkzeuge und Maschiner, mit denen gewebt und gestrickt wurde, sind also in den Besitz großer Fabriken und Werkstätten übergegangen.

Die so hergestellte Arbeit hat ihren individualistischen Charakter verloren. Ein Schuhmacher in der Kleinindustrie macht den Schuh ganz fertig: er nimmt Maß, nagelt die Sohle auf, schneidet das Leder zu, spannt es über den Leisten und näht den Schuh endlich fertig. Dieser Schuh ist also ein rein individuelles Werk. Eine einzige Person hat genügt, ihn fertig zu stellen. In einer Schuhfabrik jedoch geht die Arbeit durch viele Hände. Ein Arbeiter richtet das Leder zu, ein anderer macht den Absatz, wieder andere nageln oder schrauben die Sohle fest u. s. w. Ein Paar auf diese Weise hergestellter Schuhe ist also das gemeinsame Werk einer mehr oder weniger großen Gesamtheit von Arbeitern. Das ursprünglich individualistische Arbeitsproduct ist also ein kommunistisches geworden.

Dieselbe Umgestaltung kann man im Handel beobachten. Im vorigen Jahrhundert noch wurde in jedem Laden nur eine bestimmte Sorte von Waren verkauft, und die Vorschriften der Zünfte hielte streng darauf, daß keine Uebergriffe vorkamen. In dem Laden des Tuchhändlers durfte nur Tuch verkauft werden und in dem des Messerschmieds nur Messer. Heute braucht man nur in ein großes Kaufhaus zu gehen, und man wird dort die verschiedensten Waren neben einander in demselben Geschäft finden. In England ist diese Art des Kommunismus im Handel besonders hoch entwickelt. Irgend ein großes Geschäftshaus verkauft z. B. alles, was der Mensch zu seiner Kleidung, zur Einrichtung seiner Wohnung oder zu seiner Nahrung bedarf. Einige dieser großen Geschäfte in London führen sogar Apothekerwaren, sodaß man dort in der That alles findet, was man in gesunden und kranken Tagen gebraucht. Auch auf diesem Gebiete hat also eine Art Kommunismus Platz gegriffen.

*) Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht unser bekannter französischer Parteigenosse im „Socialiste" in einer Reihe von Artikeln den Inhalt einer Rede, die er in Paris vor einer vornehmlich aus Bourgeois, darunter einer großen Zahl von Abgeordneten, Professoren aller Fakultäten und Priestern bestehenden Versammlung gehalten hat. Diese Artikel sind so interessant, daß wir für die Leser des „Volksblatt" einige Abschnitte aus denselben zu übersetzen gedenken.

Ein Gedenktag.

„Der wahre Unterschied zwischen Byron und Shelley liegt darin: Diejenigen, die sie verstehen und lieben, halten es für ein Glück, daß Byron in seinem sechsunddreißigsten Jahre starb, denn er wäre ein reaktionärer Bourgeois geworden, hätte er länger gelebt; sie bedauern es dagegen, daß Shelley mit neunundzwanzig starb, denn er war durch und durch ein Revolutionär und hätte stets zur Vorhut des Sozialismus gehört." Karl Marx.*)

Bs. Am 4. August 1792, vor hundert Jahren, wurde zu Fieldplace in der Grafschaft Sussex ein Dichter geboren, den die Arbeiterklasse und nur die Arbeiterklasse als einen der Ihrigen, als den Sänger der Freiheit und der sozialen Bewegung, für sich anzusprechen hat. Percy Bisshe Shelley,**) Sprößling eines altadligen britischen Geschlechts, war ein echtes Kind der französischen Revolution, getränkt mit den weltbewegenden Gedanken jener Epoche, aber zugleich in ihr nur eine Etappe erblickend in der Richtung zur Wiedergeburt der Menschheit. Sein Leben war ein Kampf, eine That. Kühn emanzipierte er sich von den Vorurteilen seiner Klasse, seiner Zeit. Er streifte die Bande des religiösen Dogmas mit kräftiger Hand ab, setzte sich in stolzen Widerspruch zur Heuchelei und Lüge einer ganzen Welt, kämpfte sich zu einer sozialen und politischen Weltanschauung durch, die ihn zum echten und rechten Sozialisten stempelt und focht im Leben und Dichten trotz Verfolgungen und Schmähungen, trotz einem überreichen Maß von Pein und Not gegen Vorurteil und Niedertracht, Tyrannei und Aberglauben als Politiker und Poet, zugleich ein Sänger und ein Held. Er war einer von jenen, von denen es in seiner „Königin Mab" heißt:

„. . . . Die kämpfend stark und fest
Der Erde Stolz und Niedertracht besiegten,
Der Satzung Ketten sprengten und als Stern
In ihrer Zeit erglänzten . ."

Bewundernswert ist die für jene Zeit überraschende Einsicht Shelleys in die Rolle, welche die Entwicklung in der Natur spielt. Und ist es nicht eine Stichprobe auf die materialistische Geschichtsauffassung, wenn er in einem von seinem Biographen Dowedau mitgeteilten Briefe an Hunt, den radikalen Publizisten, schreibt: „Es ist weniger der Charakter des Individuums als die Lage, die es ehrenhaft über unehrenhaft macht?"

Shelley war Sozialist. Schulter an Schulter kämpfte er mit dem revolutionären Bürgertum, wo dieses für die Erweiterung der politischen Freiheiten stritt. Er steht gegen das Bürgertum immer und allewege, sobald der Gegensatz zwischen jenem und dem Proletariat zur Erscheinung kam. Und dies in einem Zeitalter, da die Klassengegensätze sich erst herauszubilden begannen, da die kapitalistische Wirtschaftsweise noch auf dem aufsteigenden Ast der Kurve sich bewegte, da die arbeitende Klasse noch in der Halbdämmerung hinträumte, kurz in der Periode, in welcher der utopistische Sozialismus seine Sprößlinge trieb. Einen unmittelbaren Einfluß auf Shelley übte vor allem der bedeutendste englische Sozialist jener Zeit, William Godwin, Shelleys Schwiegervater. Godwin ist der Verfasser jenes berühmten Buches über politische Gerechtigkeit, das lange Zeit eine Bibel der Sozialisten war, jenes Buchs, gegen das Malthus sein berufenes Pamphlet über die Bevölkerung geschrieben hat. Godwins Gattin Mary, geborene Wollstonecraft, die ausgezeichnete Vorkämpferin der Frauenemanzipation, und ihre und Godwins Tochter Mary, Shelleys zweite Gattin, haben auf Shelleys geistige Entwicklung gleichfalls in hervorragendem Maße eingewirkt. Ihnen verdankte er in erster Reihe sein klares Urteil über die Stellung der Frau in der bürgerlichen Gesellschaft. In der „Königin Mab" schreibt er:

„Verkauft wird alles, selbst das Licht des Himmels
Ist feil — der Erde reiche Liebesgaben
Sind käuflich, noch auf öffentlichem Markt,
Und unverhüllte Selbstsucht zeichnet jedes
Mit seinem Preis, dem Stempel ihrer Herrschaft.
Die Liebe selbst ist käuflich; sie, der Trost
Für alles Wehe, wird zur Todesqual,

*) Vergleiche den sehr lehrreichen Aufsatz: Shelley als Sozialist, von E. Aveling und E. Marx-Aveling in der „Neuen Zeit", Jahrgang 1888, S. 540 ff.

**) Sprich: Perßi Bisch Schelli.

S. Weiss, Halle a. S.

Geschäftshaus für Herren- und Knabenmoden.

Neuheiten in hochfeinster Herren-Konfektion
in bekannt großer Auswahl am Lager.

Als ganz besonders preiswert empfehle:

Jackett-Anzüge in den neuesten modernsten Farben von 13 bis 30 Mk.
Cheviot-Anzüge, 1- und 2-reihig, neueste Facons und modernste Stoffe von 25 bis 45 Mk.
Rock-Anzüge aus vorzüglichem Kammgarn und Satin, Streichgarn von 18 bis 36 Mk.
Sommer-Paletots in hell-, mode- und dunkelfarbigen Stoffen von 12 bis 35 Mk.
Sommer-Schuwaloffs mit und ohne Pelerine von 15 bis 40 Mk.
Wasserdichte Havelocks und Mäntel, sowie Staubmäntel in allen Preislagen.

Geschäfts-Prinzip: Billigste, aber absolut streng feste Preise.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189208 07-11/fragment/page=0005

Das greise Alter bebt im schaudernden Arm
Selbstsücht'ger Schönheit . . ."

Und in „Laon und Cythea" sagt er:

„Kann frei der Mann sein, wo das Weib geknechtet?
Kannst Du den Lebenden, der Himmelslicht
Atmet, an dumpfe Grabesfäulnis ketten?
Kann Unterdrückung schütteln ab, wer selbst
Gepaart mit Wesen, die, dem Tiere gleich,
Verachtet und zertreten? Träf' der Sieger nicht
Am eignen Herd den Fluch in Weibsgestalt,
Aufs neu Verbrechen zu erzeugen, wieder
Zu bauen des Glaubens eingestürzten Tempel?"

Es wäre zu wünschen, daß in unseren Tagen überall diese haarscharfe Erkenntnis des Kernpunktes der sogenannten Frauenfrage durchgedrungen wäre.

Gegen die Unterdrückung, gegen das Despotentum fand Shelley stets die feurigsten, ergreifendsten Töne. Und mit Scharfsinn zeigt er die Grundlage der Tyrannei, die Wurzel der Knechtschaft, auf den **Kapitalismus**:

„Der Handel stempelt mit der Selbstsucht Marke,
Dem Siegel allbedrückender Gewalt,
Ein glänzendes Metall und nennt es Gold.
Vor seinem Bild neigt sich die niedre Größe,
Der eitle Reichtum, der gemeine Stolz,
Die Pöbelbrut der Bauern. Adligen,
Der Priester und der Mächtigsten; sie ehren
Verblendeten Sinnes allzumal die Macht,
Die sie hinabtritt in des Elends Staub.
Denn in dem Tempel ihres feilen Herzens
Ist ein lebendiger Gott das Gold und
Herrscht ob allem Ird'schen . . . . . . —
Seitdem Tyrannen durch Verkauf und Kauf
Von Menschenleben ihre Sinnenlust
Mit Pracht umgeben, und den nimmersatten
Verwüster Stolz befriedigen mit Ruhm,
Hat der Erfolg der Schmach das Weh, den Greuel
Des Kriegs geheiligt der bethörten Welt.
Die Heere blindergebener Betrogenen
Zählt der Despot; aus seinem Kabinett
Lenkt er nach Lust die Puppen seiner Pläne,
Wie Sklaven auf den Wink des rohen Herrn,
Von Hunger oder von Gewalt getrieben,
Ein Werk grausamer Plackerei verrichten,
Der Hoffnung bar, gefühllos gegen Furcht,
Die kaum lebendgen Kloben einer toten
Maschine, Räder nur und Handelsware,
Des Reichtums prahlerischem Pomp zur Frohn."

Shelleys Verständnis für den Klassenkampf muß besonders scharf hervorgehoben werden, da die Bourgeoisie zwar seine schneidende Kritik der Aristokratie und des Pfaffentums mit Vergnügen liest und lobt, über seinen Sozialismus mit verständlichem Schweigen hinweggeht. In der „Reform vom philosophischen Standpunkte" sagt er: „Man rühmt als eine der Wirkungen des heutigen Systems, daß es den Gewerbefleiß vermehre, das heißt, es vermehrt die Arbeit der Armen und den Ueberfluß, den sie den Reichen liefern; es läßt den Fabrikarbeiter 16 Stunden arbeiten, wo er ehedem nur 8 arbeitete; es verwandelt Kinder in lebenslose und blutlose Maschinen, in einem Alter, wenn sie sonst vor dem Häuschen ihrer Eltern zu spielen pflegten; es vermehrt unendlich die Zahl derjenigen, die von der Arbeit anderer leben, im Verhältnis zu denen, welche diese Arbeit leisten." In seiner dramatischen Dichtung „Schwellfuß" singt der Chor der Priester: „Die diese Früchte genießen, werden durch dich (die Gottheit Hunger) satt; die sie erzeugen, magern ab durch dich."

Marys, seiner Gattin, Worte in einer ihrer Randnoten zu Shelleys Werken kennzeichnen am besten Shelleys Standpunkt: „Shelley liebte das Volk und achtete es, da es oft tugendhafter sei und stets mehr leide, also mehr Sympathie verdiene, als die Großen. Er war der Ueberzeugung, ein Zusammenstoß zwischen den beiden Klassen der Gesellschaft sei unvermeidlich, und entschieden stellte er sich auf seiten des Volkes." Jedes Unrecht, jede Gewaltthat empfand er auf das Tiefste und erhob beredten Einspruch. Als z. B. im Juni 1817 durch Lockspitzel der Regierung ein Putsch von Arbeitern in Derbyshire hervorgerufen wurde, den dann Dragoner niederschlugen, statuierten die Gewalthaber ein Exempel. Drei Arbeiter wurden auf Schleifen zum Richtplatz geschleppt und in Gegenwart einer erregten und entsetzten Menge gehängt und geköpft. Gegen diese Missethat der Kapitalistenklasse, die der aufkeimenden Arbeiterbewegung Galgen und Rad entgegenstellte, erhob sich Shelley und, ein mit gutem Grund von der Bourgeoisie Bestgehaßter, erklärte er jenes Verfahren für einen gemeinen Justizmord. Die belletristischen Sykophanten unserer Bourgeoispresse, die im Ueberschwange verlogener Begeisterung den 100jährigen Geburtstag Shelleys feiern, wissen davon nichts sagen. — — —

In einer Periode der wirtschaftlichen Entwicklung, wo erst im Keime die sozialen Gegensätze sich regten, stellte sich Shelley instinktiv schon auf die Seite der Geknechteten.

Prophetischer Vorläufer des modernen Sozialismus, Freiheitsdichter und tiefer Denker, gehört er dem Proletariat, das allein berufen ist, diesen Gedenktag zu begehen.

Siebenzig Jahre sind verflossen, seitdem Shelley — es war am 8. Juli 1822 — in den Fluten des mittelländischen Meeres einen jähen Tod fand. Am Ufer des Meerbusens von Spezia ließ Lord Byron den Leichnam des heißgeliebten Freundes auf einem antiken Scheiterhaufen feierlich verbrennen. Uns blieben, ein kostbares Vermächtnis, seine Werke, die ihn zum größten englischen Dichter neben Shakespeare, zu einer Zierde der Weltlitteratur gemacht haben. Es wird hoffentlich die Zeit nicht mehr fern sein, in der Shelleys Dichtungen den deutschen Arbeitern durch eine gut, sorgsam erläuternde Ausgabe*) zugänglich gemacht werden.

*) Zu empfehlen ist die Auswahl von Strodtmann (Hildburghausen 1866, 2 Bände).

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 5. August. (3. Strafkammer). Der Urkundenfälschung in idealer Konkurrenz mit Betrug in 3 Fällen beschuldigt wurde der 13 jährige Schüler Karl Pfennig von hier. Derselbe, als Laufbursche bei dem hiesigen Kaufmann Karl Winkler beschäftigt, hatte in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen des Kaufmanns Winkler dadurch geschädigt, daß er in den Monaten März und April die Empfangsquittung auf 3 Postanweisungen, welche auf Beträge von 18 36 M., 50 M. und 18.56 M. lauteten, mit seiner Namensunterschrift fälschlich unterzeichnete, das Geld einkassierte und für sich verwendete. Der Angeklagte ist geständig und wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Staatsanwaltschaft hatte 1 Monat Gefängnis beantragt. — Der 20 jährige Dienstknecht Albert Harnisch aus Hohenleinau wurde wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte ist geständig, angeblich aus Not am 29. Februar d. J. nachts in Wegewitz bei Merseburg, wo er im Dienste stand, einem seiner Mitknechte verschiedene Sachen, Kleidungsstücke u. s. w. entwendet zu haben. — Der Appetit auf Bratheringe hatte den 16 jährigen Arbeiter Paul Appenrodt aus Giebichenstein verleitet, dem Kaufmann Kistner am 24. Februar d. J. aus dem Keller 1 Fäßchen solcher Heringe im Werte von 3 M. zu entwenden und zwar durch Einsteigen und Erbrechen von Behältnissen, nämlich dessen Kellerthür. Der Angeklagte war des Diebstahls wohl geständig, bestreitet aber den Umstand des schweren Diebstahls, nämlich des Erbrechens der Kellerthür und erklärte, das Faß Heringe in die Saale geworfen zu haben, da die Fische in schon verdorbenem Zustande in seinen Besitz gelangt seien. Letztere Angabe wurde von dem Kaufmann Kistner widerlegt. Das Gericht nahm nur einfachen Diebstahl als erwiesen an und verurteilte den Angeklagten zu einer Zusatzstrafe von 1 Woche Gefängnis. — Wegen eines geringen Vorteils von 1 M. bezw. 0 50 M. haben sich der Arbeiter Emil Haucke von hier, 22 Jahr alt, und der Schmiedegeselle Hermann Gellert, 20 Jahre alt, ziemlich hohe Strafen zugezogen. Beide hatten sich wegen Diebstahls, ersterer im wiederholten Rückfall, zu verantworten, indem Gellert dem Schmiedemeister Hildebrandt, bei dem er sich in Stellung befand, einen französischen Schraubenschlüssel im Werte von 10.00 M. entwendete, selbigen dem Arbeiter Haucke übergab, welcher dann diesen mittelst strafbarer Handlung erlangten Schlüssel an den Schmiedemeister Otto Knöchel für 1.50 M. verkaufte, weshalb letzterer außerdem der Hehlerei beschuldigt wurde. Haucke und Gellert hatten sich in das empfangene Geld geteilt und sind geständig. Knöchel dagegen bestreitet, sich strafbar gemacht zu haben, da er von dem unredlichen Erwerb des Schlüssels keine Kenntnis gehabt; er habe dem Angeklagten Haucke jenen angeblich gefundenen Schlüssel nur aus Mitleid abgekauft, da selbiger angegeben habe, sich in Not zu befinden. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Haucke 1 Jahr Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust, gegen Gellert 4 Wochen und gegen Knöchel 1 Woche Gefängnis. Das Urteil lautete gegen Haucke und Gellert nach Antrag; Knöchel wurde zu 1 Tag Gefängnis verurteilt. — Sehr interessant zu werden versprach eine Verhandlung, die aber vertagt werden mußte. Angeklagter war der hiesige Maurermeister Richard Erlecke, 41 Jahre alt, und der Privatmann Georg Johannes Nitschke von hier, 31 Jahre alt, wegen Stempelsteuerhinterziehung (Staatsbetrug). Vor Eintritt in fragliche Verhandlung stellte der Verteidiger des Angeklagten Erlecke den Antrag, den in der Strafkammer mitwirkenden Herrn Landgerichtsrat Weimann aus Besorgnis der Befangenheit bei Aburteilung der Strafsache abzulehnen, da Herr Landgerichtsrat Weimann in einer Zivilprozeßsache Nitschke contra Erlecke, woraus sich die heute zur Verhandlung kommende Strafsache entsponnen, als Richter fungiert habe. Das Ablehnungsgesuch wurde von dem Gerichtshof zurückgewiesen mit der Begründung, daß sich der Landgerichtsrat Weimann nicht für befangen erklärt und infolgedessen in der Lage sei, an der Entscheidung in dieser Strafsache teilzunehmen. Aus der Verhandlung war zu entnehmen, daß es sich um einen Kaufvertrag handelte, den Erlecke mit Nitschke über eine Ziegelei in Nietleben abgeschlossen. Die Kaufsumme sollte 160 000 M. betragen, wovon nur für 115 000 M die übliche Stempelsteuer bezahlt sein soll, wonach also für 45 000 M. die Steuer hinterzogen wäre; auch sollen bei dem Kauf zwei Verträge, einer mit 115 000 M. und ein anderer mit 160 000 M. abgeschlossen sein. Die Verhandlung wurde vertagt, um die endgültige Entscheidung in einer Zivilprozeßsache, in welcher Nitschke gegen Erlecke wegen 37 000 M. klagt und die hier in Halle zu gunsten Nitschkes entschieden, gegen welche Entscheidung aber der Maurermeister Richard Erlecke beim Oberlandesgerichts in Naumburg Berufung eingelegt, abzuwarten. — Gegen das Urteil des hiesigen Schöffengerichts vom 4. Mai, welches den Handlungsgehilfen Adolf Hugo Dietsch von hier wegen Diebstahls in 3 Fällen zu 3 Wochen, den Handlungsgehilfen Max Julius Winter von hier wegen Anstiftung zum Diebstahl zu 3 Tagen Gefängnis und die verehelichte Schuhmacher Friederike Hahn von hier wegen Hehlerei ebenfalls zu 3 Tagen Gefängnis verurteilte, hatten sämtliche drei Angeklagte Berufung eingelegt, die auch von Erfolg begleitet war. Wir haben seinerzeit bezüglich der Verhandlung erster Instanz über die Strafthaten der Angeklagten ausführlich berichtet und sei deshalb hier nur erwähnt, daß vor dem Schöffengericht neun Personen angeklagt waren, von denen fünf Personen verurteilt worden sind. Verübt wurden die Strafthaten bei dem Kaufmann Apelt von hier in dem Zeitraum von 1888—1891, wo die zwei Erstgenannten als Handlungsgehilfen konditioniert hatten. Entwendet worden sind Waren im Werte unter 20 M., wie Kaffee, Zucker, Schokolade, Kakao rc., welche teilweis verschenkt und teilweis für Bemühungen an die Frau Hahn verabreicht worden waren. Sämtliche drei Angeklagte wurden freigesprochen mit der Begründung, daß der Dolus nicht erwiesen sei. — Die Hebamme Auguste Friederike geb Geitner von Langenbogen war wegen Vergehens gegen §§ 30 und 147 der Reichsgewerbe-Ordnung (Verrichtung von Diensten als Hebamme ohne Konzession) zu 20 M. Geldstrafe event. 4 Tagen Haft verurteilt, wogegen sie Berufung eingelegt, die aber verworfen wurde, da die Angeklagte als Hebamme keine Dienste leisten durfte, ohne approbiert zu sein.

Merseburg.

Die Ausgabestelle des „Volksblatt" befindet sich bei dem Genossen **Ziesche, Roßmarkt.**

Genosse **Dahle** besorgt die Kolportage nach wie vor weiter.

Gewerbe-Ausstellung Halle a. S., Geiststr. 24.

Täglich von 10 Uhr vormittags an geöffnet. Dauer bis 14. August.

Volks-Kleiderhalle
große Klausstraße 1.
Arbeiter-Garderobe
in allen Arten billig und nur gut empfiehlt
Alexander Jacobsohn
gr. Klausstraße 1.

Halle a. S., August 1892.
P. P.
Geschäfts-Anzeige.
Hierdurch erlaube ich mir einem hiesigen und auswärtigen Publikum von Halle und Umgegend die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich in dem Grundstück **Spitze Nr. 25**, neben dem verstorbenen Tischlermeister H. Lampe, ein
Sarg-Magazin
in Eiche und Kiefer, verbunden mit
Bau- und Möbel-Tischlerei
errichtet habe und bitte ein hochgeehrtes Publikum, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Reelle Bedienung. **Billige Preise.**
Hochachtungsvoll
Herm. Gebhardt, Tischlermstr.

Otto Schröder,
Stiefel- und Schuhwarenhandlung,
empfiehlt sich allen Freunden und Genossen.
Schuhwaren mit Kontrollmarke.
49 Geiststrasse 49.

Photographie.
Gr. Ulrichstr. 52. **M. Kästner** Gr. Ulrichstr. 52.
empfiehlt sich zur **Anfertigung von großen und kleinen Photographien** in vorzüglicher Ausführung und billigsten Preisen.

Die Brot-Bäckerei von Richard Steinmetz,
Turm- und Streiberstraßen-Ecke, empfiehlt von heute ab
28 Pfund Brot für 3 Mark
frei Haus und in den bekannten **Verkaufsstellen:**
Louis Schumann, Schützengasse 17. **Gust. Thomas**, Thorstr. 26.
Heinrich Schmaier, Merseburgerstr. 20a.

Sonntag den 7. August
ersten Pflaumenkuchen, desgleichen geriebenen Napfkuchen, wohlschmeckendes Roggenbrot
von neuem Roggenmehl empfiehlt die Bäckerei von
Robert Rennert, Oberglaucha 41.

Echten Alpen-Limburger-Käse,
vollfette delikate Ware,
F. H. Krause, gr. Ulrichstraße 24,
Butter und Fettwaren.

Roggenmehl
Metze 56 Pf.
sowie alle
Kolonialwaren
zu billigen Preisen.
Th. Dammsch
Giebichenstein, Reilstraße 35.

Schuhwaren aller Art
sowie **Reparaturen** reell und billig bei
Otto Hammelmann, Geiststr. 58.
(Laden **Sonnabends** bis 11 Uhr offen.)

Leipziger Genossenschafts-Bäckerei.
Da ich von heute ab das Brot aus obiger Bäckerei täglich frisch bekomme und frei ins Haus liefere, so bitte ich um allseitige Unterstützung meines Unternehmens.
Hochachtungsvoll
Julius Banse,
Giebichenstein, gr. Gosenstraße 3.
Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Die **Mehlniederlage** von
R. Schönfelder
Fleischergasse 14
empfiehlt ihre garantiert reinen
Roggen- und Weizenmehle
sowie **sämtliche Kolonialwaren.**

Brot.
Leipziger Genossenschafts-Bäckerei.
Das Brot hat sich in Leipzig bereits einen **großen Ruf** erworben und da es am hiesigen Platze **genau** in derselben **guten Qualität** geliefert wird, bitte ich um allseitige Unterstützung meines Unternehmens.
Hochachtungsvoll
Giebichenstein.
August Hinze.
NB. **Verkaufsstellen werden überall errichtet.**
Aufnahme von Mitgliedern findet in meiner Wohnung, „Gasthaus zur Sonne", große Brunnenstraße 49, statt.
Verkaufsstellen:
Otto Ulrich, gr. Wallstr. 35/36.
F. Schulze, Wettinerplatz 2.
Ebeling, Pfännerhöhe 20.
Gust. Scholz, Domplatz 5.
K. Bieler, Liebenauerstr. 5.
K. Kamm, gr Gosenstr. 19.
A. Gantz, Liebenauerstr. 16
Reinicke, gr. Sandberg 14.
Müller, Sandberg.
Deutschmann, Viktualienh., Oberglaucha 36.
Brieding, Viktualienhandl., Lessingstraße.
Aug. Johnke, Brunnenstraße 10.
Friedrich Kauer, Reilstraße 12.
Friedrich Stolze, Gerbergasse 8.
Friedrich Heyer, Wuchererstr.- und Fritz Reuterstraßen-Ecke.
Louis Bochert, Materialwarenhandlung, Eichendorffstraße 1.
Herm Hautze, Schillerstraße 22.

Kaiserzwiebäcke,
bestes Nährmittel für Kinder, sowie **div. Kuchensorten, Thee- und Tafelgebäck** empfiehlt **Louis Riendorf,** Bernburgerstraße Nr. 1.

Neue Kartoffeln 5 Liter 33 ₰
empfiehlt **A. Hoffmann**, Dryanderstr. 8.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920807-11/fragment/page=0006